

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Rpf., Kleinanzeigen 20 Rpf. Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung
für auswärts, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtl.
Höhe u. Finanz-Anzeigen 10 Rpf. Kleinanzeigen auswärts 30 Rpf.
Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23. Postfachkonto Köln 12742 Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 164

Mittwoch, 18. Juli 1928

81. Jahrgang.

Wohnungsbau und Wohnungswirtschaft

(Nachdr. verb.)

Wm. Eine der größten Schattenseiten des amtlich subventionierten Wohnungsbaus ist die Tatsache, daß es lange dauert, bis nach Beginn der Bauzeit im Vorfrühling die Bautätigkeit richtig in Gang kommt. So pflegen denn in den ersten Wochen der Bauzeit die Urteile über die in dem betreffenden Jahre zu erwartenden Neubauwohnungen recht pessimistisch zu lauten. Allmählich pflegen sich dann die Zahlen der bestehenden Bauvorhaben und der in Angriff genommenen Bauten zu erhöhen. Zu Beginn dieser Bauzeit hieß es, man werde im Jahre 1928 unter keinen Umständen die allerdings verhältnismäßig hohen Zahlen des Jahres 1927 erreichen. Die Zahl der Neubauwohnungen im vorigen Jahre belief sich auf 306 000. Davon gehen 18 000 unbenutzbar gewordene Altwohnungen ab, so daß ein reiner Zugang von 288 000 Wohnungen zu Buche ist. Im Jahre 1928 wird sich die Zahl der Neubauwohnungen immerhin auf über 260 000 stellen. Der reine Zugang wird also immer noch fast 250 000 betragen. Das ist die Ziffer, die von den Gewerkschaften als als der für die nächsten Jahre notwendige Wohnungszugang bezeichnet worden ist. Natürlich wäre es unmöglich, ein solches Wohnungsbauprogramm durchzuführen, wenn nicht die Erträge der Hauszinssteuer zur Verfügung stünden. Die Hauszinssteuer ist ihrem Wesen nach eine hohe Kapitalertragssteuer auf eine enge Gruppe von Kapitalwerten, nämlich auf die Wohnhäuser. Der Form nach bezahlt der Mieter die Hauszinssteuer; in Wirklichkeit stellt die Steuer jedoch die Beschlagnahme eines großen Teils des Wohnungsertrages (40 Prozent) durch den Staat dar. Die Gesetzgebung erblickte in der Hauszinssteuer, — d. h. in der Beschlagnahme eines großen Teiles des Ertrages der Wohnhäuser, — einen Akt ausgeübter Gerechtigkeit gegenüber denjenigen Vermögensbesitzern, die durch keine Sachwerte gegen den Kapitalrückgang der Inflation geschützt waren. Wie die Dinge sich entwickelt haben, ist selbst eine grundsätzlich privatwirtschaftlich eingestellte Regierung außer Stande, die Hauszinssteuer einfach aufzuheben. Die Folge wäre ein fast völliges Stöden der Wohnungsneubauaktivität und die Verschärfung der Spame zwischen Alt- und Neuwohnungen.

Man hat den Reichsbehörden, denen der Wohnungsbau ressortmäßig untersteht, vorgeworfen, daß sie nicht zu Beginn der Bauzeit genau angeben, welches Bauprogramm sie mit Hilfe der Hauszinssteuer abzuwickeln gedenken. Das zuständige Reichsressort, das Reichsarbeitsministerium, wendet hier gegen ein, daß die Bekanntgabe eines umfangreichen Bauprogramms die spekulative Tätigkeit in den Baustoffindustrien anregen und das Bauen maßlos verteuern würde. Bei dem dringenden Wohnungsbedarf, der in Deutschland kaum vor dem Jahre 1935 leidlich gedeckt sein dürfte, ist es in der Tat leicht, die Konjunktur spekulativ auszunutzen. Das einzige Moment, das die Spekulation zur Vorsicht zwingt, ist die Schwierigkeit und die Unsicherheit der Finanzierung der Bauvorhaben aus ausländischem Kapital. Die Hauszinssteuerhypothese sind bekanntlich nur ein Teil des für den Wohnungsbau benötigten Kapitals. Der inländische Kapitalmarkt, der ja auch noch für eine ganze Reihe anderer Zwecke herhalten muß (Kreditversorgung des Kleinhandels und Kleinhandels, Finanzierung der landwirtschaftlichen Produktion usw.) kann dem Wohnungsbau nur einen kleinen Teil des benötigten Kapitals geben. Darum ist der ausländische Geldmarkt nicht zu entbehren. Hier treten aber durch den internationalen Wettbewerb, durch den Kapitalbedarf der deutschen Industrie und vor allem durch die mit der Reparationsfrage zusammenhängenden politischen Einflüsse erhebliche Schwierigkeiten und Störungen ein, die sich besonders bei der Kapitalversorgung des Wohnungsbaus auswirken. Wäre die deutsche Kapitalversorgung keinen Schwankungen unterworfen, so würde die Hausbewegung auf dem Baustoffmarkt, die an der Dangeligkeit

Zum Eisenbahnunglück



Der Münchener Hauptbahnhof hat in den letzten Jahren eine Reihe von Eisenbahnunglücken aufzuweisen, so daß er in der Unfallstatistik an der Spitze aller deutschen Bahnhöfe stehen dürfte. Unsere Aufnahme zeigt den Münchener Hauptbahnhof, der in den Jahren 1857 bis 1860 von Birtlein gebaut wurde; die Bahnsteighalle wurde 1876 bis 1884 von Jakob Graff ausgeführt.

Die drei Stellwerksbeamten noch in Haft

Die Ursache der Verhaftung ist darin zu sehen, daß sich Widersprüche insofern ergeben haben, als das Gleis, auf dem sich das Unglück ereignete, im Stellwerk mit einer roten Scheibe bezeichnet war. Wenn das Gleis offen gewesen wäre, hätte der Nachzug freie Fahrt gehabt und es hätte die weiße Scheibe erscheinen müssen. Die Untersuchungsführer haben aber im Stellwerk die rote Scheibe noch angetroffen, und es wurde ausdrücklich bestätigt, daß der Stand der Scheibe nach dem Unglück noch derselbe war wie vor dem Unglück. Die Beamten des Stellwerks haben sich wahrscheinlich in-

folge eines von zwei Seiten irrtümlich aufgestellten Telephongesprächs mit den Außenposten vorschriftswidrig über die Tatsache des Sperrsignals hinweggesetzt und dem Fahrdienstleiter gemeldet, daß das Gleis freigegeben sei. Hierin würde, wenn sich dieses bisherige Untersuchungsergebnis bestätigt, die Fahrlässigkeit zu erblicken sein. Die Untersuchung über den Hergang der Katastrophe nimmt ihren Fortgang. Am Montag traf eine Untersuchungskommission der Reichsbahndirektion Berlin in München ein. Die Sachlage wurde an Ort und Stelle in Augenschein genommen.

keit des Wohnungsbedarfs in Deutschland immer wieder neue Nahrung findet, noch größer, als sie ohnehin ist. So wenig wie die zurückgetretene Bürgerregierung in der Lage gewesen ist, die Wohnungswirtschaft und die Wohnungsbauwirtschaft aus öffentlichen Mitteln abzuschaffen, so wenig wird die neue unter sozialdemokratischer Führung stehende Regierung irgendwie beträchtlich von dem bisherigen Kurs in der Wohnungspolitik abweichen können.

Das Reichskabinett macht Ferien

Berlin, 17. Juli. Auch im Reichskabinett haben jetzt die Sommerferien begonnen. Ihren Urlaub haben bisher angetreten die Reichsminister Dr. Stresemann, Dr. Curtius, Dr. Koch, Schöhl und Dietrich-Baden. Reichskanzler Hermann Müller-Franke wird Ende der Woche verreisen, die übrigen Reichsminister erst Anfang August.

Die Verfassungsfeierlichkeit in Berlin

Berlin, 17. Juli. Das Programm der Verfassungsfeierlichkeiten in Berlin steht nunmehr fest. Der Heidelberger Universitätsprofessor und frühere Reichsjustizminister Dr. Radbruch hat nun endgültig zugesagt, die Festrede während der Reichstagsfeier zu halten. Außerdem wird im Reichstag Reichskanzler Dr. Müller eine kurze Ansprache halten, die in das gemeinsame Hoch auf die deutsche Republik und das Deutschlandlied auslingen wird. Am Abend findet in der Kroll-Oper eine gemeinsame von der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung sowie der Stadt Berlin veranstaltete Feier statt, bei der der Berliner Oberbürgermeister Boeh eine Ansprache halten wird. Nach Einbruch der Dunkelheit veranstalten die republikanischen Verbände einen großen Fackelzug, der vom Lustgarten geschlossen bis zum Platz der Republik gehen und sich dann in vier verschiedene Teile verzweigen wird, die auf getrennten Wegen durch die Stadt gehen werden.

Das Rentabilitätsgutachten des Reichsparkkommissars betr. Reichspost

Berlin, 17. Juli. Wie wir erfahren, hat der Reichsparkkommissar nunmehr das von ihm angeforderte Rentabilitätsgutachten

betreffend die Betriebe der Reichspost fertiggestellt. Zunächst wird sich mit den sehr eingehenden Gutachten das Kabinett zu befassen haben. Es soll dann im Herbst auch dem Reichstag vorgelegt werden.

Die deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen

Berlin, 18. Juli. Wie wir erfahren, wird der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brodowski-Rankau, am 24. Juli in Berlin eintreffen, um über die Moskauer Besprechungen betr. eine Wiederaufnahme der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen zu berichten. Eine Förderung der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen ist, so wird an hiesiger maßgebender Stelle betont, nur möglich, wenn ein genügender Rechtsschutz für die in Rußland ansässigen Deutschen geschaffen wird.

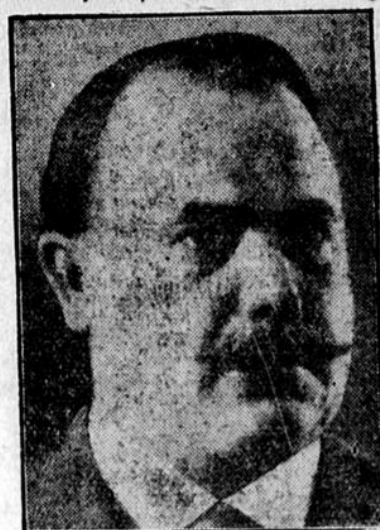
Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen

Berlin, 18. Juli. Wie aus Warschau gemeldet wird, haben die beiden Delegationsführer bei den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen verabredet, daß die beiden Delegationen am 10. September in Warschau zur ersten Vollziehung zusammenzutreten werden. Nach der ersten Vollziehung beginnen dann wieder die Arbeiten der Ausschüsse. Der deutsche Delegationsführer, Reichsminister a. D. Hermes, hat sich nach Berlin zurückbegeben.

Freilassung von Gefangenen ausrunder der Amnestie

Berlin, 17. Juli. Aus den Zuchthäusern Sonnenburg und Brandenburg ist heute eine größere Anzahl von Gefangenen auf Grund der Amnestie entlassen, bzw. ins Gefängnis überführt worden, so u. a. aus Sonnenburg 17 und aus Brandenburg 5; dagegen ist es bis zur Stunde noch zu keiner Entscheidung des Oberreichsanwalts über eine etwaige Entlassung von Hölz gekommen. Hölz bleibt vielmehr einstweilen in Sonnenburg. Der gestern in Brandenburg ausgebrochene Hungerstreik dauert heute noch in etwa der gleichen Stärke an. Die Gefangenen verhalten sich ruhig.

Ermordung des mexikanischen Staatspräsidenten Obregon



Berlin, 18. Juli. Nach einer Meldung aus Mexiko ist der General Obregon der bekanntlich vor kurzem zum Staatspräsidenten gewählt wurde und der am 1. Dezember sein Amt antreten sollte, bei einem Festmahle in der Nähe der Stadt durch fünf Schüsse getötet worden. Das Attentat geschah um 2 Uhr nachmittags mexikanischer Zeit. Der Attentäter wurde verhaftet, seine Persönlichkeit konnte aber noch nicht festgestellt werden. Die politischen Folgen der Tat sind nicht abzusehen. In Mexiko herrscht ungeheure Erregung.

General Obregon war eine der markantesten Persönlichkeiten in Mexiko. Er war bereits im Jahre 1920 bis 1924 Staatspräsident. Der gegenwärtige Präsident Calles beabsichtigt, energische Maßnahmen zu ergreifen, um die Ruhe im Lande endgültig zu sichern.

Giulitti gestorben

Mailand, 17. Juli. Der frühere italienische Ministerpräsident Giovanni Giulitti ist heute nacht um 1.35 Uhr in seinem piemontesischen Heimatdorf Cavour im Alter von nahezu 86 Jahren nach etwa zehntägigem heftigen Leiden gestorben.

Giulitti war insgesamt fünfmal Ministerpräsident, und zwar zuletzt in den Jahren 1920 und 1921. Als Staatsmann genoß der Verstorbenen internationalen Ruf. Vor dem Kriege galt er als eifriger Anhänger des Dreibundes. Bei Ausbruch des Krieges trat er für eine neutrale Haltung Italiens ein. Dem Faschismus stand er anfangs wohlwollend gegenüber, machte aber später den Versuch, die oppositionellen Elemente Italiens um sich zu sammeln. Unter dem Einfluß seines geschwächten Gesundheitszustandes zog er sich in den letzten Jahren immer mehr und mehr vom politischen Leben zurück und betätigte sich nur noch hier und dort als Journalist, wenn größere Fragen europäischer Politik zur Debatte standen.

Beisetzung Giulittis.

Rom, 18. Juli. Die Beisetzung des verstorbenen früheren Ministerpräsidenten Giulitti findet heute statt, und zwar in der Familiengruft zu Cavour. Mussolini hat den Präfecten von Turin gebeten, der Familie des Verstorbenen sein Beileid auszudrücken. Der König und die Präsidenten des Senats und des Parlaments haben Beileidstelegramme gefandt.

Hilfe für die geschädigten Winzer

Berlin, 17. Juli. Die preussische Regierung hat aus Anlaß der Frostschäden, die den Weinbau in den Regierungsbezirken Koblenz und Trier schwer betroffen haben, eine staatliche Notstandsaktion eingeleitet. Wie der Anst. Preuß. Pressedienst meldet, ist zur Vinderung der ersten Not in den zu mehr als 90 Prozent geschädigten Weinbaugebieten, insbesondere zur Sicherstellung der dringendsten Arbeiten, vom preussischen Minister des Innern zunächst der Betrag von 100 000 Mark dem Oberpräsidenten in Koblenz zu Verfügung gestellt worden, entsprechend den Grundbesitzern für staatliche Notstandsaktionen, so daß sowohl die Provinz wie die beteiligten Landkreise für die Notstandsaktion je den gleichen Betrag zur Verfügung stellen werden.

Zu den Ausschreitungen am Schlesischen Bahnhof

Berlin, 17. Juli. Um unangenehme Ausschreitungen, wie sie sich gestern am Schlesischen Bahnhof ereigneten, zu vermeiden, fand heute eine Konferenz statt zwischen dem Polizeipräsidenten Dr. Weiß, dem Kommando der Schutzpolizei Berlin und mehreren kommunistischen Abgeordneten. Man einigte sich dahin, daß die Straßen bestimmt werden, welche die Züge passieren sollten. Die Schutzpolizei will versuchen, den Reiseverkehr auf den Bahnhöfen, auf denen die Umsetzungen eintreffen, vor Störungen zu bewahren. Seitens der kommunistischen Abgeordneten wurden entsprechende Zusicherungen gegeben.

Wieder Kommunismarsch an den Bahnhöfen

Berlin, 18. Juli. Der Empfang der amnestierten Kommunisten am Stettiner und Schlesischen Bahnhof in Berlin ist ohne Zwischenfall verlaufen. Seitens der Polizei waren besondere Vorkehrungen getroffen worden. Am Schlesischen Bahnhof waren mit den Rotfrontkämpfern und den kommunistischen Parteiorganisationen etwa 10 000 Personen anwesend. Die Freigelassenen wurden auf den Schultern zum Bahnhofsvorplatz getragen, wo ihnen Blumensträuße überreicht wurden. Auf der Weberswiese fand ein Empfang durch die kommunistische Partei statt. Wehrlich gekleidete sich der Empfang am Stettiner Bahnhof.

Die Vorbereitungen des Arbeitschutzgesetzes

Berlin, 17. Juli. Der Sozialpolitische Ausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrats verabschiedete in seinen Sitzungen gestern und heute das Gutachten über die beiden letzten Abschnitte des Entwurfs eines Arbeitschutzgesetzes. Den Verhandlungen lag der vom Arbeitsausschuss erstattete Bericht zugrunde. Der sechste Abschnitt des Gesetzes behandelt die Arbeitsaufsicht auf der Grundlage der Bestimmungen der geltenden Gewerbeordnung, während sich der siebte und der letzte Abschnitt mit der Durchführung des Gesetzes beschäftigt.

Die Lohnsteuerermäßigung vor dem Reichsrat

Berlin, 17. Juli. Ueber die Ausfertigung der vom Reichstag beschlossenen Lohnsteuerermäßigung im Reichsrat, der am Donnerstag darüber beschließen soll, verlautet, daß mit einem Einspruch der bayerischen, württembergischen, badischen, thüringischen und hessischen Stämme zu rechnen ist. Rechnet man diesen 19 Stimmen noch 10 Stimmen preussischer Provinzialvertreter hinzu (insgesamt haben 13 preussische Provinzialvertreter die Ablehnung und Stimmlosigkeit im Reichsrat), dann kommt man auf 29 Stimmen, die sich für die Einlegung eines Einspruchs voraussichtlich entscheiden werden. Der Reichsrat, der 63 Vertreter hat, braucht zur Beschlußfassung 32 einheitlich abgegebene Stimmen, weshalb über das Schicksal der Lohnsteuerermäßigung im Reichsrat Sachen mit seinen kleinen Stimmen entscheiden wird. Eine endgültige Entscheidung der sächsischen Regierung ist noch nicht gefallen. Bekanntlich hat auch der preussische Finanzminister auf die Auswirkungen der Lohnsteuerermäßigung auf die Einnahmen der Reichsregierung hingewiesen, doch werden die 12 Stimmen der preussischen Regierung im Reichsrat sich dem Einspruch nicht anschließen.

Flaggenzwischenfall

Hamburg, 18. Juli. Aus Anlaß des Schützenfestes in Rona bei Bremen wurde eine vom Magistrat gestiftete schwarz-rot-goldene Flagge heruntergeholt und verbrannt. Der Landrat bestimmte, daß das Schützenkorps an dem Festtag geschlossen bei der Schule anzutreten hätte, um bei der Hissung der Reichsflagge die Ehrenbezeugung zu erweisen.

Begnadigung der elbischen Autonomisten

Paris, 17. Juli. Amlich wird mitgeteilt, daß heute vormittag der Präsident der Republik eine Verordnung unterzeichnete, auf Grund der die in Kolmar verurteilten Autonomisten Kasse, Schall und Tappauer begnadigt werden. Dr. Kasse, so wird in der Mitteilung weiter ausgeführt, zur Zeit nicht begnadigt werden, da sein Antrag auf Kassation des Urteils eine derartige Wahrscheinlichkeit macht.

Dr. Fikner beim Berliner Oberbürgermeister

Oberbürgermeister Boß veranstaltete am Montagabend ein Essen zu Ehren des Altensorgers Dr. Fikner.

Das ist Völkerveröhnung

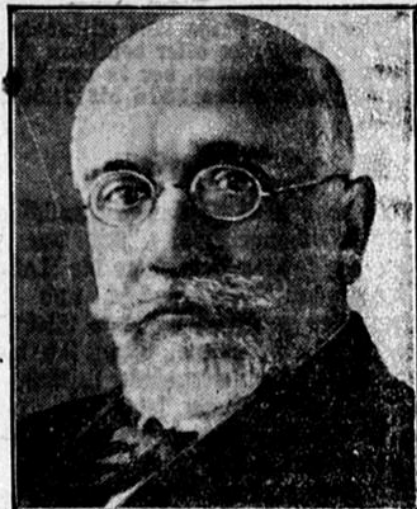
Wieder ein antideutscher Film in England.



Die Erschießung des Bürgermeisters von Stillemonde,

eine Szene aus dem gleichnamigen Film, der trotz des Mißerfolges des Cabell-Films auf den englischen Filmmarkt gebracht wird. Die Handlung des neugebauten, deutschfeindlichen Filmes spielt während des Krieges im besetzten Belgien und gipfelt mit dem „Selbstmord“ des Bürgermeisters einer kleinen flämischen Stadt, der durch die „Barbaren“ hingerichtet wird. Es steht anzunehmen, daß dieser Film, der die feindliche Völkerveröhnung bezieht, den gleichen Mißerfolg haben wird wie sein Vorgänger, der „Cabell-Film“, dessen Aufführungen in vielen Ländern verboten wurde.

Venizelos Rückkehr zur Macht



Ministerpräsident Eleftherios Venizelos ist vom Präsidenten des griechischen Freistaates mit der Bildung eines liberalen Kabinetts beauftragt worden. Die Bildung der Regierung wird eine Auflösung des Parlaments und Reformen des proportionalen Wahlsystems mit sich bringen.

Die Hitzewelle in Europa

Ueber 50 Grad in Breslau.

Berlin, 17. Juli. Der Sonntag brachte in der Mittagszeit für Berlin eine Rekordtemperatur. Das Thermometer zeigte laut „Montagspost“ 38,7 Grad im Schatten. Die Seen und Flüsse um Berlin herum hatten eine Wassertemperatur von 29 Grad Celsius aufzuweisen. Das Wannensee hatte eine Besucherzahl von 70 000 Personen. Insgesamt fand am Sonntag in den Gewässern in und um Berlin neun Personen ertrunken. — Die Hitze über Berlin hielt auch im Laufe des Montags unvermindert an. Um die Mittagszeit wurden in Berlin im Schatten 33 1/2 Grad abgelesen, nachdem am morgen noch 28 Grad zu verzeichnen waren. Weithinige Temperaturen herrschten auch im übrigen Deutschland. So wurden von Breslau um die Mittagszeit 37 Grad und über 50 Grad in der Sonne abgelesen. Nur an der Küste herrschten geringe Temperaturen vor. Auffällig ist es, daß in den Bergen nur geringe Temperaturen vorherrschen, so im Feldberg 19, auf dem Brocken 22 und auf der Wassertuppe 26 Grad.

Befürchtung wegen Einstellung der Elbschiffahrt.

Dresden, 17. Juli. Aus Bodenbach wird gemeldet: Infolge der anhaltenden Trockenheit ist der Wasserspiegel der Elbe in den letzten Tagen so rasch gesunken, daß, wenn nicht bald ausgiebige Niederschläge eintreten, in den nächsten Tagen mit der Einstellung der Elbschiffahrt gerechnet werden muß.

Die Sonnenrekordzeit gebrochen.

London, 16. Juli. Auch in London herrscht nach wie vor große Hitze. Im Schatten wurden am Sonntag 99 Grad Fahrenheit (37 Grad Celsius), die höchste Temperatur seit drei Jahren gemessen. In Birmingham schien die Sonne am Sonntag 15 1/2 Stunden. Damit ist die Sonnenrekordzeit gebrochen.

Die höchste Temperatur seit 17 Jahren.

Paris, 17. Juli. In Paris erreichte die Hitze am Montag 37 Grad. Das ist der höchste Stand seit 17 Jahren. Noch höher sind die Temperaturen in den einzelnen Provinzen, so z. B. Limoges 40 Grad.

Dagegen herrschte im Küstengebiet der Bretagne eine Temperatur um 20 Grad. In Paris und im übrigen Frankreich fielen am Sonntag der Hitze mehrere Personen zum Opfer.

40 Grad in Mailand.

Paris, 17. Juli. Wie aus Mailand gemeldet wird, ist die Hitze in ganz Italien außerordentlich drückend. In Mailand stieg das Thermometer auf 40 Grad. Am Sonntag wurden in Udine 35 Grad gemessen und zwei Todesfälle verzeichnet.

Die Hitze über Wien — 13 Opfer des Badens.

Wien, 17. Juli. Der gestrige Sonntag, der als einer der heißesten Tage der Hitzewelle bezeichnet werden kann und dessen höchste Temperaturen in der Mittagsstunde 40 Grad Celsius erreichten, trieb die Wiener zu Hunderttausenden an die Donau zum Baden. Dreizehn Personen wurden ein Opfer des Badens und ertranken. In der Nähe von Wien entstand auf den durchwärmten Bahndämmen durch Funken Selbstbrände. Durch Hitzschlag starb in Wien eine Person.

Hitzschlag in eine Kindergruppe.

Mannheim, 17. Juli. Die große Hitze am Sonntag, 32 Grad im Schatten, brachte einen Massenbesuch der Strandbäder am Neckar und Rhein. Insgesamt sind drei Personen ertrunken. In Bad Dürkheim in der Pfalz wurden fünf Kinder beim Helldeserischen vom Hitzschlag getroffen, davon 2 Kinder schwer. Eine Frau starb an den Folgen eines Hitzschlages. Am Montag vormittag zog sich ein Gewitter zusammen.

Vom Blitz erschlagen.

Hamburg, 17. Juli. Bei dem am Montag vormittag über Hamburg niedergegangenen Gewitter wurde ein Kraftwagenführer auf dem Heiligengeistweg vom Blitz erschlagen. In Wandersbek brach infolge Hitzschlages ein Brand aus, der jedoch von der Feuerwehr bald gelöscht werden konnte.

Die Unwetterkatastrophen in der Pfalz.

Landau, 17. Juli. Die schweren Unwetter, die am Montag und in der Nacht zum Dienstag über die Südpfalz niedergegangen sind, haben nach den heute vorliegenden Meldungen einen unüberschaubaren Schaden angerichtet und auch Menschenleben gefordert. In Herxheim bei Landau wurde auf dem Felde ein mit Mähen beschäftigter Landwirt vom Blitz erschlagen. Seine beiden Pferde wurden ebenfalls getötet. Sein ihn begleitender Sohn kam mit leichten Verletzungen davon. In Nieder-Otterbach brannten Wohnhaus, Stall und Scheune eines Polizeibeamten nieder, die durch einen Hitzschlag angezündet waren. In Insheim wurde ein Unwetter durch Feuer, das ebenfalls durch Hitzschlag entstand, vernichtet. In Urweiler und Essingen brannten mehrere mit Getreide gefüllte Scheunen ab. In den Weinbauerschaften Albesheim und Stelldingen richtete der Hagelschlag in den Weinbergen schweren Schaden an und vernichtete die jungen Traubenaussätze.

Gewitter- und Ernteschäden in Württemberg.

Stuttgart, 17. Juli. Gestern nachmittag sind in verschiedenen Bezirken des Landes ungewöhnlich schwere Gewitter niedergegangen, die die bisher glänzenden Ernteaussichten fast völlig vernichtet haben. Im Bezirk Gmünd entlud sich ein fürchterliches Unwetter, das mehrere Gemeinden mehr als eine Stunde lang mit einem alles zerstörenden Hagelsturm heimglückte. Die Hagelkörner fielen in Haselnuß- und Tauben-

eigröße, so daß in kurzer Zeit alle Feldgewächse in den Boden geschlagen waren. Was der Hagel auf den Bäumen noch übrigließ, das wurde durch den Sturm abgeschüttelt. Wehrlich schwer sind die Zerstörungen in den Bezirken Herrenberg, wo insbesondere die Hopfenerte vernichtet ist, Ellwangen und Crailsheim. Zu diesen Schäden kommt noch, daß in allen diesen Bezirken zahlreiche Häuser und Scheunen, auch einige Mühlen infolge von Blitzschlag niedergebrannt sind.

Berlin, 17. Juli. Die über ganz Europa lagernde Hitzewelle hat dem Einbruch kühler Nordwestluft im Laufe des gestrigen Abends Platz gemacht, nachdem sie am gestrigen Montag noch einmal einen außerordentlichen Höhepunkt erreicht hatte. In Berlin wurden im Schatten 35 Grad Celsius gemessen. Zehn Personen wurden vom Hitzschlag getroffen. In einer Anzahl von Stadtteilen traten Störungen in der Trinkwasserversorgung auf. Aus dem ganzen Reich treffen Meldungen ein, die von Hitzschlägen, zum Teil mit tödlichem Ausgang, und von Wasserversorgungsschwierigkeiten berichten. Auf dem Eichsfelde bei Kassel mußte das Trinkwasser rationiert werden. In Herxheim sprang ein Personenzug aus den Schienen, die infolge der Hitze ihre Lage verändert hatten. Die Fahrgäste blieben sämtlich unverletzt. Immerhin trat eine empfindliche Verkehrsstörung ein.

In Budapest wurden gestern 40 Grad im Schatten gemessen. 28 Personen erlitten Hitzschläge. Vier von ihnen starben. Auch in Venedig sind vier Personen an Hitzschlag gestorben. Aus Prag wird gemeldet, daß der Wasserstand der Elbe und Moldau so niedrig ist, daß die Schifffahrt eingeschränkt werden mußte. In Prag forderte die Hitze zwei Todesopfer durch Hitzschlag und drei durch Ertrinken. Paris leidet unter großem Trinkwassermangel. In Warschau hat die Hitzewelle schon 20 Todesopfer gefordert. 120 Personen erkrankten an Hitzschlag. Nachdem schwache Gewitter niedergegangen sind, ist in Berlin die erlösende Abkühlung eingetreten, die infolge der eingetretenen nordöstlichen Aufströmungen vorerst noch anhält. Um 11 Uhr vormittags wurden 22 Grad Celsius im Schatten gemessen gegen 33 Grad am Montag um die gleiche Stunde.

Westdeutschland.

• Köln: Beim Versuche den in der Einfahrt begriffenen Personenzug 205 zu besteigen, geriet auf dem Kölner Hauptbahnhof eine 61jährige Dame aus Düsseldorf zwischen Bahnsteigkante und Trittbrett. Sie kam zu Fall und wurde so schwer verletzt, daß sie nach wenigen Minuten starb.

• Köln: Bei der Polizei in Köln wurden sechs Ertrunkene vom Kölner Stadtgebiet und etwa 15 aus dem übrigen Rheinland gemeldet. Bei den Toten handelt es sich anscheinend in der Mehrzahl um Opfer des Badens im offenen Rhein.

• Köln: Die Rheinische Provinzial-Pferdeausstellung, die mit einer Vorführung sämtlicher prämiierter Pferde ihren Abschluß fand, konnte mit der diesjährigen Veranstaltung einen vollen Erfolg verzeichnen. Es hatten sich die Jäger und Interessenten aus allen Teilen des Rheinlandes sowie der übrigen deutschen Jagdgebiete und des Auslandes in überaus großer Anzahl auf dem Gelände eingefunden.

• Köln: Auf einem Grundstück im Vorort Bickendorf wurde die Leiche eines neugeborenen Mädchens, das in einem alten Tuch verpackt war, aufgefunden. Der Tod war durch Ersticken eingetreten. An der Unlegetafel am Weindorf in der Pfalz wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechtes aus dem Rhein gelandet. Sie war mit einer Matrosenjacke umwickelt und durch einen Stein beschwert. In beiden Fällen handelt es sich augenscheinlich um Verbrechen.

• M. Gladbach: Im Anschluß an den hier abgehaltenen Kongreß des Vereins deutscher Rosenfreunde wurde hier eine aus dem In- und Auslande überaus stark besuchte Schnittrosenschau eröffnet. Für den Rest dieses Jahres sind bei dem Verein insgesamt 21 Rosenausstellungen angemeldet. Als Tagungsort des nächstjährigen Kongresses wurde Koblenz bestimmt.

• Duisburg: Beim Baden im Rhein ertrank ein achtjähriger Junge, der mit anderen Kindern zusammen im Wasser gespielt und sich dabei einen Schritt zu weit gewagt hatte.

• Simmern (Hunsrück): Bei einer in Stromberg abgehaltenen von den Bürgermeistern der größeren Orte des Hunsrück zahlreich besuchten Versammlung wurde angeregt, den Zusammenschluß des ganzen Hunsrück-Gebietes zu einem Verkehrsverband, der seinerseits wieder dem Rheinischen Verkehrsverband angehören soll, zu bewerkstelligen. Der Zusammenschluß bezweckt, eine einheitlichere intensive Fremdenwerbung für den ganzen Hunsrück durch zugkräftigere Reklame in die Wege zu leiten.

Brühl und Umgebung

Brühl, 18. Juli 1928.

Eine Bitte an das kaufende Publikum

Die gegenwärtige schwierige Lage des Einzelhandels, vor allem die Sorge um die Beschaffung der zur Fortführung des Betriebes erforderlichen Mittel, zwingt den Kaufmann, immer mehr darauf bedacht zu sein, daß das kaufende Publikum die zu tätigenen Einkäufe bei ortsansässigen Geschäften vornimmt. Es ist leider eine bedauernde Tatsache, daß Brühler Bürger vielfach in benachbarte Städte fahren, um dort zu kaufen. Gerade in der letzten Zeit ist dies bei der Bevölkerung Brühls, selbst bei den Gewerbetreibenden, zu beobachten. Durch eine den Tatsachen nicht entsprechende Klame wird von auswärtigen Firmen vielfach versucht, den Anschein ganz besonders günstiger Angebote zu erwecken und Käufer anzulocken. Diese Erscheinung bedeutet naturgemäß eine Schädigung des ortsansässigen redlichen Kaufmanns und für das kaufende Publikum das Risiko einer Fälschung und Benachteiligung. Noch schlimmer sind die Fälle, in denen Reisende von Versand- und Fernhandelsfirmen das Privatpublikum auffuchen und vermöge ihrer außerordentlichen Ueberredungskunst, meist mit dem Vermerk, die Ware sei wegen der Auszahlung des Einzelhandels, entschieden besser und billiger als die der Einzelhandelsfirmen, dem unerfahrenen Käufer oft große Warenmengen zu angeblich billigen Preisen aufdrängen.

Auf diese angeblich billigen Preise braucht wohl nicht näher eingegangen zu werden. Es genügt vielleicht der Hinweis, daß gegen derartige Versandgeschäfte Klagen anhängig sind. Den Schaden bei derartigen Einkäufen hat nicht nur der Käufer selbst, sondern ebenso der ortsansässige Kaufmann, der entsprechend weniger umsetzt, und die Stadt, da hierdurch Steuern, die der Stadt zufließen würden, nach außen wandern. Das in Brühl verbundene Geld fließt nach auswärts, stärkt den Umsatz auswärtiger Geschäfte und dadurch die Leistungsfähigkeit der auswärtigen Plätze, so daß diese also mehr und großzügigere Anlagen schaffen können. Wie verhält sich nun dieses Vorgehen mit der Liebe zur Vaterstadt?

Bürger Brühls! Alle diese Nachteile fallen fort, wenn die Einkäufe des Publikums bei den ortsansässigen Kaufleuten getätigt werden. Von einer Notwendigkeit, auswärts zu kaufen, kann keine Rede sein! Die Brühler Kaufmannschaft wie auch die Handwerkerschaft bieten genügend Möglichkeiten, auch den verwöhnten Geschmack zu befriedigen. Dazu ist die Preisgestaltung mindestens so günstig wie auswärts. Die Möglichkeit, gut und preiswert einzukaufen, bietet sich dem Publikum vor allem in dem jetzigen Saison-Ausverkauf, der wiederum ein Beweis für die Leistungsfähigkeit und Preiswürdigkeit des Brühler Gewerbes sein soll und sein muß. Es ist unbedingt Ehrenpflicht eines jeden Brühler Bürgers, während des Saison-Ausverkaufs wie auch in der übrigen Zeit die Einkäufe und Bestellungen am Platz zu tätigen, soweit es eben möglich ist. Darum nochmals:

Kauft euren Bedarf bei einheimischen Gewerbetreibenden! Jede Mark, die ihr nach auswärts tragt, hilft eure Existenz untergraben. Kauft am Platz!

Was die Leute sagen

Was sagen die Leute nicht alles! Haben Sie schon gehört, daß Herr Sounso ... Und was denken Sie, was ich von Frau Anders gehört habe! Früher ist jemand gar, kaum glaublich ist es! Es ist so vielerlei, was die Leute sagen. Natürlich geben Sie nichts auf solches Gerede.

Wirklich. Wären Sie gar nicht darauf? Sie haben einen alten Mäntel. Für den Weg zur Arbeit wäre er noch gute Dienste, und Sie könnten den besseren Mäntel schonen. Aber was würden die Leute sagen, wenn Sie so schlecht angezogen daherläufen! „Bei denen muß es aber schlecht stehen, wenn sie so sparsam sind!“ Jawohl, das würden sie sagen, und Sie sind es ihrem Ansehen und Ihrem Selbstgefühl schuldig, darauf Rücksicht zu nehmen.

Sie würden sich gern dies und jenes zu Ihrem Vergnügen und zu Ihrer Bequemlichkeit gönnen. Aber das wird Fußfassen bereiten, und die Leute würden sagen: Denen geht es so gut, daß es nicht mit rechten Dingen zugehen kann. Also lassen Sie es schön bleiben, aus der Reihe zu tanzen.

Wenn aus diesem Grunde ist es gar nicht so anwünschenswert, daß die Leute etwas sagen und zu sagen haben. Es beschneidet manche Triebe, die sonst allzu üppig schießen würden. Die Ueberwachung mag nicht immer angenehm und willkommen sein, aber ihre Vorteile hat sie.

Wenn er sich aber den Anschein gibt, als ob er sich über die Meinung der Leute glatt hinwegsetze, so darf man vielleicht glauben, daß er erst recht mit ihrer Ansicht liebäugelt. Am besten kann man ja Beklame für sich machen, wenn man sich anders gibt als die andern. Es sind nicht wenige, die durch Berücksichtigung der Bedürfnisse der Männer wurden, und wenn man sie auch nicht ernst nimmt, man redet wenigstens von ihnen, was manchem genügt.

Ohne Zweifel ist auch schon manches Unheil durch das entstanden, was die Leute sagen, manche haltlose Verdächtigung hat bitteres Leid über Familien gebracht und weniger robust Veranlagte zu Tode geführt. Darin liegt das Gefährliche dessen, was die Leute schwärmen. Das beste Mittel, das Gift unwirksam zu machen, ist wohl, nicht alles von dem zu glauben, was geredet wird. Aber ebenso gut ist die Ansicht berechtigt, daß die Leute nicht alles ohne Grund sagen. Es ist keine leichte Kunst, dieses köstlichen Wahrsagen zu finden. Aber es ist immer noch besser, als mit einem Messer zu spielen. Man muß sich also bei den Fingerringen zu misstrauen, und auch besser, als gar zu viel darauf zu geben und so ebenfalls ein schiefes Bild von all den Dingen zu gewinnen, von deren richtiger Beurteilung unser Wohlbefinden abhängen kann.

Die Gemeinnützige Bau- und Spargenossenschaft hat mit ihrem zweiten diesjährigen Bauabschnitt begonnen. An der Bangenaderstraße werden 15 Neubauten, bestehend aus 30 abgetheilten Wohnungen mit Bad und viele errichtet. Die einzelnen Wohnungen umfassen 3 oder 4 Räume. Bei rechtzeitiger Anmeldung ist es auch möglich, noch Mansardenzimmer einbauen zu können. Das Bestreben der Genossenschaft geht dahin, gesunde, luftige und geräumige Wohnungen zu bauen, wobei der gesunde Fortschritt weitgehend Berücksichtigung finden soll. Erstmalig werden in den verschiedensten Räumen Wandbänke eingebaut. Auch kann bei rechtzeitiger Anmeldung eine Zentralheizung mit vorgesehen werden. Es liegen auf den verschiedensten Gebieten hier Erfahrungen vor. Praktisch ist die Beheizung vom Küchenherd aus, von dem die einzelnen Räume mit beheizt werden. Die Heizung ist sehr einfach und Anlage und Betriebskosten, gemessen an der Bequemlichkeit, billiger als bei der bisherigen Einzelheizung. Die Fertigstellung wird mit November oder Dezember erwartet. Die Neubauten sind mit September unter Dach, so daß also die günstigste Jahreszeit zum Bauen benützt wird. Die Genossenschaft ist kein verdienender Unternehmer, sie ist gemeinnützig und werden die Wohnungen zum Selbstkostenpreis abgegeben. Wie aus der Anzeige hervorgeht, wollen sich die Interessenten baldmöglichst auf der Geschäftsstelle der Genossenschaft in der Schillerstraße 47/48 anmelden. Die Genossenschaft hat eine eigene Sparkasse und werden etwa eingezahlte Gelder im besten Sinne für den Wohnungsmarkt verwendet. Mit der Nr. 474 ist die Genossenschaft am Fernsprechnetz angeschlossen.

11. Teffentlicher Verkauf. Am Donnerstag, den 19. Juli, vormittags 10 Uhr, werden auf dem Polizeiamt Brühl-Stadt verschiedene gefundene Sachen u. a. zwei alte Fahrräder, eine Kiste mit Messinghähnen, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Brühler Sportverein e. V. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß das Training heute abend an der Bonustrasse stattfindet. Begünstigend auf unser Rundschreiben erwarten wir sämtliche Mitglieder.

Wetterausblick bis Donnerstagmorgen: Teils wolkig, teils aufheiternd, überwiegend trocken, mäßig warm.

Sport

Kraftsport: Nach kurzer Ruhepause beginnen auch die Brühler Ringer wieder mit ihren Kämpfen. Am Samstag, den 28. Juli, findet bereits der erste Kampf gegen die Kraftsportvereine Efferen statt. Die Brühler Ringermannschaft, welche in ihrer alten Aufstellung auftritt, bietet Gewähr für erstklassigen Sport; auch der z. Zt. verlorene gegangene Mittel-B-Gewichtsringer Förster, ist der Mannschaft wieder einverleibt. Die Kämpfe finden abends um 8.30 Uhr im Saale der Schloßbrauerei statt. Näheres wird noch durch Plakate bekannt gegeben.

Gartenarbeiten im Juli

In diesem Monat erreicht wie gewöhnlich die Hitze ihren Höhepunkt. Es ist daher der Bewässerung möglichst große Aufmerksamkeit zu schenken. Man begieße aber stets mit abgestandenem Wasser und zwar in den Abendstunden. Zur Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit ist auch öfteres Bedecken, bezw. Loden des Bodens angebracht. Zur Reife gelangen Perl-, Schalottenzwiebeln und Knoblauch. Bei trockener Witterung werden sie geerntet, zum Austrocknen auseinander gebreitet und an einem geeigneten Ort aufbewahrt. Anfang des Monats können Frühkartoffel ausgenommen werden. Bei geeigneter Kultur haben wir uns im Juli an selbstgezogeten Blumenstahl mit seinem 20 Zentimeter Mindestdurchmesser. Ueber die Blumenstahl findet man die Blätter des Blumenstahls nach innen, damit diese weiß und zart bleiben. Man sät frühe Kohlrabisorten, Herbstsalben, Lektower Rüben, Winterrettich (Mitte Juli), frühe Sorten Buschbohnen, Kopfsalat, Radieschen, Spinat (Ende Juli, frühe Karotten, Winterendivien (Hauptsaat). Geplant werden noch Winterstahl, Winterendivien und Kopfsalat. Majoran, Minze, Melisse, Thymian usw. schneidet man unmittelbar von der Blüte ab und trocknet sie. Rohlgewächse werden gepflückt oder behäufelt. Nach der Ernte der Erdbeeren sind die Ranken zu entfernen, während die Pflanzung gründlich bejauht und befeuchtet wird. Die im vorigen Monate zur Anzucht neuer Erdbeerpflänzchen gelassenen Ranken sind gegen Mitte bis Ende des Monats genügend bewurzelt. Infolge der Ernte von Kartoffeln u. einiger Gemüsorten wird fortgesetzt Land frei. Bevor es wieder bepflanzt wird, düngen und graben wir.

Im Obstgarten gibt es in diesem Monat in Hülle und Fülle: frühe Pfirsiche, Aprikosen, Frühbirnen und frühe Sommeräpfel, ferner Kirschen, Stacheln, Johannis-Him- und Brombeeren, späte großfrüchtige Erdbeersorten. Zum Ernten dieser Früchte sind die frühen Morgenstunden die geeignetste Zeit, weil dann das Obst am schmackhaftesten und saftreichsten ist. Das Fallobst ist weiter aufzulesen. Bei großer Trockenheit sind im Frühjahr oder im Vorausgegangenen

Das Sängersfest in Wien



Vom 19. bis 22. Juli werden in Wien 200 000 Sänger das zehnte deutsche Sängerbundessfest begehen, und zwar in der größten hölzernen Halle der Welt. Diese riesige Halle, die 60 bis 80 000 Personen faßt, ist von dem Wiener Ingenieur und Architekten Georg Rupprecht (unser Bild) erbaut worden. Sie ist genau 110 Meter breit, 182 Meter lang und 25 Meter hoch. Ingenieur Rupprecht, Wiener, und jahrelanger Mitarbeiter des bekannten Architekten Professor Krauß, hat nicht nur die Pläne zu einigen eindrucksvoll-modernen Wiener Wohnhausbauten entworfen, sondern auch prachtvolle Villen in Oesterreich, Italien und Deutschland geschaffen; sein gelungenstes Werk ist jedoch zweifellos die Sängershalle in Wien, die der Festdirektor, Professor Reldorfer, als ein „Wunder der Musik“ bezeichnet.



Professor Gustav Wohlgenuth, Leipzig, einer der beiden Festdirektoren.

nen Herbst gepflanzte Bäume zu begießen. Auch Dünggüsse sind angebracht. Für rechtzeitige Stähung der schwerhängenden Äste trage man Sorge. Es wird dies in einfacher Weise dadurch erreicht, daß man eine über die Krone hinausragende starke Stange an den Stamm bindet und hier ringsumher die schwereladenen Äste mit Striden nach oben zieht. Veredelt werden Pflaumen und Kirschen, zuletzt Äpfel und Birnen. Wilde Schößlinge an den Stämmen und am Wurzelhals der Bäume sind abzuschneiden. Bei den Weinreben ist die Blüte vorbei. Die Geißelne oder Blütenstände werden um zwei Blatt über der obersten Traube gelappt. Sämtliche Triebe, die keine Geißelne aufweisen, kürzt man auf sechs bis acht Blattlagen ein und heftet sie gleichmäßig an. Dann darf auch das Schwefeln der Rebspalier nicht vergessen werden.

Buntes Allerlei

Wo trinkt man am meisten Kaffee?

Den meisten Kaffee trinkt man jetzt von den wichtigsten Ländern in Schweden und Dänemark mit 7,3 kg. auf den Kopf Verbrauch im Jahre 1927. Es folgt Norwegen mit 6,5 dann die Vereinigten Staaten mit 6,1, Belgien 5,3, die Niederlande 5,0, Frankreich 3,9, die Schweiz 3,4 und erst an 9. Stelle Deutschland mit 2,0, dann Italien 1,1, Spanien 0,9 und am wenigsten in Großbritannien mit 0,4 kg. Nur in Deutschland ist der Verbrauch seit dem Kriege von 181 auf 124 Millionen Tonnen zurückgegangen, in den Niederlanden von 42 auf 34. Sonst hat er überall zugenommen, in den Vereinigten Staaten fast um die Hälfte auf 642 1/2 Millionen, dann in Frankreich von 111 auf 159. Von der Einfuhr nach Deutschland kommen aus Brasilien 43 Prozent, Mittelamerika 37 Prozent. An der Weltternte ist Brasilien mit 67 Prozent beteiligt, davon Sao Paulo mit Santos allein mit 44 Prozent, Rio 17 Prozent, während aus Kolumbien nur 10 Prozent der Weltternte, aus Mittelamerika 7,6 und aus Niederländisch-Indien 4 Prozent kommen.

Ein automatisch lenkbares Flugzeug erbaut?

Weglich wie Dzeanschniffe durch entsprechende Ruppelungen mit automatischen Kompaßnrichtungen für die Normalfahrt gesteuert werden können, ist es nach einer Mitteilung des „Petit Journal“ den Ingenieuren Bourget und Bernady gelungen, ein Flugzeug zu bauen, dessen Führung nicht mehr durch menschliche Kraft, sondern durch den sogenannten Stahlpiloten erfolgt. Dieser enthält drei Stabilisatoren um die Längs-, Seiten- und Richtungsstabilität während des Fluges zu sichern. Die einzelnen Organe werden durch elektrische Motore geleitet, die durch den Druck auf verschiedene Knöpfe ausgelöst werden.

Was Filmstars verdienen.

Ein amerikanisches Filmblatt veröffentlicht einige interessante Zahlen über die Einkommen der Starlinge der Kinobühnen. An der Spitze dieser Statistik steht Harold Lloyd, der jährlich durchschnittlich 3 Millionen Dollar verdient. Ihm folgt Charlie Chaplin mit einem Jahreseinkommen von ungefähr 2,5 Millionen Dollar. Allerdings, Chaplins Jahreseinkommen und ebenso das von Douglas Fairbank und Mary Pickford läßt sich nicht genau ermitteln, da sie auch an dem Reinertrag der Filme interessiert sind. Nun kommen die Filmstars mit einer festen Gage an die Reihe. Lilian Gish und Gloria Swanson erhalten am Ende einer jeden Woche 10 000 Dollar. Gloria Swanson bekommt überdies Prozentzinsen aus den Erträgen der Filme, in denen sie mitspielt. Norma Talmadge bezieht sogar wöchentlich 13 000 Dollar, während John Barrymore sich mit „nur“ 100 000 Dollar jährlich begnügen muß. Constance Talmadge, Normas Schwester, erhält an jedem Samstag nur 4000 Dollar, und da dies anscheinend zu wenig ist, geht sie von Zeit zu Zeit auf Variete-Tournees. Corine Griffith beklagt sich bitter, daß sie nur 3000 Dollar wöchentliches Gehalt hat. Virgine Valli muß sich wöchentlich mit 2000 Dollar begnügen. Unlängst hatte sie aber mit einer zehnwöchigen Variete-Tournee die runde Summe von 100 000 Dollar verdient. Die Ungarin Vilma Banky hat, als sie noch Anfängerin war, einen schlechtbezahlten, langjährigen Kontrakt geschlossen und so kommt es, daß sie noch drei Jahre hindurch sich mit 8000 Dollar monatlich zufriedengeben muß. Und neben diesen wenigen Glänzenden gibt es in Hollywood namenlose Statisten, die einen harten Kampf um das tägliche trockene Brot führen müssen!

Welches Land hat die meisten Hausangestellten?

Nach gewissenhaftem Studium aller 1927 erschienenen Statistiken hat man festgestellt können, daß Dänemark mit 120 Hausangestellten auf 1000 Köpfe der Bevölkerung an der Spitze aller europäischen Länder steht. Es folgen Holland, Island, England, Norwegen, Schweden, Rußland, Frankreich, Deutschland und dann erst Amerika. Eigenartig berührt es, daß in Rußland, trotz der dortigen Verhältnisse noch immer auf 1000 Köpfe 52 Hausangestellte kommen. In Deutschland ist die Zahl der Hausangestellten von 46 in früheren Jahren auf 32 je Tausend gesunken, eine Folge der Nachkriegsverhältnisse mit ihrer Verarmung weiter Bevölkerungsschichten. Dazu kommen die höheren sozialen Kasten, die viele Familien abhalten, eine Hausangestellte anzunehmen, da sie dieselben nicht mehr aufbringen können.

Die Insel der Hunde.

Der Kapitän eines französischen Schoners sichtete bei der Insel Juan de Nova in der Nähe Madagaskars das Wrack eines Bootes. Da an der Küste auch ein weißer Hund sichtbar wurde, vermutete der Kapitän, daß sich Schiffbrüchige auf der Insel befänden, und ließ ein Boot ausfahren. Der Kapitän selbst näherte sich mit einem Begleiter der Insel. Der Hund nahm sofort eine feindliche Haltung an, und gleich darauf erschienen noch fünf andere Hunde, welche die Fremdlinge wütend anknurrten und verbellten. Der Begleiter des Kapitäns warf mit einem handlichen Stein nach einem der Tiere, das getroffen, sofort ein langgezogenes Klagegeheul anstimmte. Plötzlich erschienen noch an dreißig anderer Hunde aller möglichen Rassenmischungen auf dem Plan und trieben die beiden in die Flucht, die sich mit Mühe in ihr Boot retteten und von dem wütenden Gefläß der Hundemenge, die auf Juan de Nova das Regiment zu führen scheint, verfolgt wurden.

Der größte Schuh der Welt

wird bei der Schuhmacher-Fachausstellung die anlässlich des 800jährigen Bestehens der Schuhmacher-Vereinigung in Würzburg veranstaltet wird, gezeigt werden. Der Leisten hat eine Länge von 280 Zentimetern, der Sohlenabschnitt mißt 3 Zentimeter und weiter wurden 120 Quadratmeter Oberleder, 20 Kilogramm Wiener Papp und 22 Kilogramm Algo-Klebstoff verwendet.

Die Hochschule der Junggesellen.

Ein neuer Klub mit durchaus zeitgemäßen Zielen ist jetzt in Newyork gegründet worden. Er nennt sich der Klub der Hunderttausend und hat ein solches rapides Anwachsen seiner Mitgliederzahl zu verzeichnen, daß sein Name bald nicht nur ein Programm, sondern eine Tatsache sein wird. — Die Newyorker Junggesellen haben, wie auch ihre Lebensgefährten in anderen Städten, sehr darüber zu klagen, daß es z. B. einen Durchschnittsangestellten mit leidlich auskömmlichem, aber keineswegs üppigem Gehalt schlechterdings unmöglich sei, sich außer dem Hause gesundheitsgemäß zu ernähren und noch weniger, sich zu erschwinglichen Preisen wirklich satt zu essen. Auch der Versuch, sich im eigenen Heim mit Hilfe einer Wirtschaftlerin selber zu betätigen, wird als ein nur sehr selten befriedigend endigendes Experiment be-

Gefel.

Der Schwur.

Der einzige Ausweg aus diesen Dingen wäre vielleicht der „Sprung in die Tiefe“, aber dieser ist in Amerika zwar sehr leicht auszuführen, aber vielleicht noch folgenschwerer, als anderswo, und das Wagnis will daher reiflich überlegt sein. Die amerikanischen Durchschnittsfrauen bekunden nämlich eine ziemlich tiefe Abneigung gegen die Verrichtung niedriger Arbeiten, zu denen sie auch die Verrichtung der Mahlzeiten rechnen, und wenn sie sich diesen Pflichten doch unterziehen, so wird wenigstens behauptet, sind die Resultate ihres Wirkens selten erfreulich. — Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, daß die weitaus größte Zahl der Mitglieder des „Klubs der Hunderttausend“ aus — Ehefrauen besteht, obgleich diese nur als Gastmitglieder aufgenommen werden und weder Sitz noch Stimme bei den Beratungen des Vereins haben.

Und was ist nun das Arbeitsgebiet des Klubs? Seine Mitglieder lernen kochen, und sie tun es mit Begeisterung! Wir müssen arbeiten, sagen sie, und um arbeiten zu können, müssen wir gut und billig essen! Das ermöglicht uns, unsere Fähigkeit, den Kochlöffel selber zu schwingen, eine Kunst, die uns erst wahrhaft unabhängig macht! Wie man sieht, macht die Emanzipation des Mannes rapide Fortschritte, und bald wird die Zeit kommen, da er sich auch selber die Kleidung und Wäsche in Ordnung halten und herstellen lernt. Vielleicht wird dies das Programm der nächsten Klubgründung sein!

Das Löwenstein an Trinkgeldern zahlte.

Der Tod des Finanzmannes Löwenstein hat nicht nur an der Börse, in der Großindustrie der ganzen Erde eine empfindliche Lücke hinterlassen. Für eine ganze Kategorie von Menschen ist mit Löwenstein geradezu ein Versorger verschwunden: die Trinkgeldempfänger von Paris trauern ihm nach wie kaum je einem anderen. Am meisten wohl die angestellten Gepäckträger des Pariser Flugplatzes Le Bourget. Jedesmal, wenn Löwensteins Flugzeug angelandigt war, entstand, wie Pariser Blätter jetzt melden, unter ihnen eine förmliche Schlacht. So wie das Flugzeug niederging, balgten sich sämtliche Gepäckträger — um den Vorzug, Löwensteins Gepäck aus dem Luftschiff ins Auto befördern zu dürfen. Denn der Großbankier gab unwandelbar jedesmal ein englisches Pfund Trinkgeld — das sind hundertfünfzig französische Franken, also, als der Franken noch nicht stabilisiert war, etwa 30 bis 40 Mark. Löwenstein stieg nie in sein Auto ohne mit tüchtigem Vergnügen der Gepäckträgerchaft zugehört zu haben.

52 000 Kinos auf der Welt!

Auf der ganzen Welt gibt es an 52 000 in Betrieb befindliche Kinotheater. Diese Kinos können zusammen an 21 000 000 Menschen fassen. Wenn man annimmt, daß jedes dieser 52 000 Kinos täglich eine Vorstellung veranstaltet, und daß jedesmal 50 Prozent der Plätze verkauft sind, so bezieht sich der tägliche Kinobesuch auf 11 000 000 Menschen. In Wirklichkeit ist diese Zahl aber größer. Die größte Zahl Kinos besitzt natürlich Amerika, und zwar 25 000 Kinos, in denen gleichzeitig 11 000 000 Personen Platz haben. Europa zählt 22 000 Theater mit 8 000 000 Plätzen. Dann kommt Asien mit 3000 Kinos und 600 000 Plätzen, dann Australien mit 1200 Kinos und schließlich Afrika mit 800 Kinos. Ganz Afrika besitzt also nur doppelt soviel Kinos wie Berlin mit 420 Lichtspieltheatern. Die Kapitalien, die in der Weltfilmindustrie investiert sind, werden auf 2,5 Milliarden Dollars berechnet, woran natürlich wiederum die Vereinigten Staaten beteiligt sind. Die Filmindustrie nimmt was die Kapitalhöhe anlangt, in den Vereinigten Staaten nach der Metall- und Petroleumindustrie die dritte Stelle ein.

Satan Alkohol.

In einem Hause in Oslo wurden drei Männer und eine Frau in stark verkommenem Zustande gefunden. Sie hatten von Sonnabend bis Montag ein Trinkgelage veranstaltet. Einer der Männer war bereits an Alkoholvergiftung gestorben, ein weiterer starb auf dem Wege zum Krankenhaus und die Frau während der Behandlung durch die Ärzte. Der dritte Mann schwebt zwischen Leben und Tod.

Die Konfession im Testament

Ein in gemischter Ehe lebender evangelischer Landwirt, der bei der katholischen Trauung das Versprechen der katholischen Kindererziehung gegeben hatte, hatte testamentarisch bestimmt, daß seine noch in den ersten Lebensjahren stehenden Kinder nur dann sein Vermögen erben sollten, wenn sie in seinem, dem evangelischen Glauben erzogen würden und darin verblieben. Im anderen Falle sollte sein ganzes Vermögen an seine Schwester fallen. Diese testamentarische Bestimmung ist vom Landgericht Koblenz für nichtig erklärt worden, weil sie derart in das persönliche Recht der Kinder und in ihre künftige Einstellung zu Fragen der Religion eingreife, daß sie mit dem Anstands- und Rechtsgefühl aller sittlich ernst denkenden Menschen in Widerspruch stehe. Es widerspreche dem allgemeinen Anstandsgefühl, wenn auf die religiöse Einstellung eines Menschen irgendwie durch Androhung von Vermögensnachteilen oder durch Zusage von Vorteilen

künftigen Vorteilen eingewirkt werde, dem die religiöse Einstellung eines Menschen soll nur Sache seiner eigenen freien Überzeugung sein, unbeeinträchtigt von dritten Personen. Die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit in diesem Sinne sei auch nach Artikel 135 ff. der Reichsverfassung allen Bewohnern des Reichs ausdrücklich gewährleistet worden. Damit stehe jene testamentarische Bestimmung im Widerspruch. Sine qua non, daß diese Vertragsbestimmung auf die Kinder gerade dann einwirken solle, wenn sie nach Paragraph 5 des Reichsgesetzes über die religiöse Kindererziehung vom 15. Juli 1921 nach Vollendung des 14. Lebensjahres ihre Religionsmündigkeit erlangt hätten, also in einer Zeit, in welcher junge Menschen besonders für religiöse Einbrüche empfänglich seien. Auch aus diesem Grunde stehe die Bestimmung in Widerspruch zu den guten Sitten. Daraus folge nach Paragraph 138 des BGB. die Nichtigkeit des Testaments. Die Gerichtsentscheidung ist rechtskräftig geworden.

Mordprozess Hein

Koburg, 17. Juli. Am heutigen zweiten Verhandlungstag gegen den Mordmörder Hein wurde zunächst dessen Vernehmung fortgesetzt und zu Ende geführt. Auf die Frage des Vorstehenden nach dem Verbleib des vielen Geldes, das Hein in der letzten Zeit gehabt haben muß, antwortete dieser, er habe bei seiner Festnahme noch fünf Mark beiseite und das sei sein ganzes Geld gewesen. Als Zeuge wird nunmehr der Freund und Komplize Heins, der Mörder Larm, vernommen, der mit Hein zahlreiche Einbrüche verübt hat und der auch zugibt, daß Hein unter seinem Einfluß gehandelt habe. Beim ersten Einbruch habe er Hein lange zureden müssen, um diesen zur Beteiligung zu bewegen.

Koburg, 18. Juli. Nach der Vernehmung des Komplizen Heins, Larm, der Hein mit seinen Aussagen entlasten wollte, wurde der Polizeibeamte vernommen, der seinerzeit Larm in Saalfeld aus dem Zuge heraus verhaftete. Der Beamte erklärte, Larm habe damals geäußert, wäre Hein dabei gewesen, so wäre die Verhaftung nicht gelungen, denn er und Hein hätten sich verabredet gehabt, nie wieder in die Hände der Polizei zu fallen, sondern äußersten Widerstand zu leisten. Wegen dieser Aussage des Beamten geriet Larm in große Erregung. Darauf wurden einige Leumundszeugen über Hein vernommen, die sämtlich aus sagten, daß Hein ein sehr fleißiger Arbeiter gewesen sei, der seiner Mutter den ganzen Verdienst abgeben habe. Die Mutter Heins, die dann

vernommen wurde, bestätigte diese Aussage, und erwähnte in ihrer Aussage den harten Existenzkampf der Familie, der sowohl durch die Erkrankung des Vaters als durch die häufigen Erkrankungen des Sohnes erschwert worden sei. Zum Schluß wurde noch die Mordtat in Unterjochau erörtert. — Die Verzeihungsaussage wird am Mittwoch abgeschlossen werden.

Bücherschau

„Eternhaus, Schule und Kirche“. Verlag der Kath. Schulorganisation Deutschlands, Düsseldorf, Reichstr. 20. Erscheint monatlich, 32 Seiten, 40 Pfg.

Die im katholischen Volk wohlbekannte Eternzeitschrift hat in ihrer Juliheft die Auflage von 100 000 erreicht. Unfähig dieses Erfolges nach Jahren ernstlichen und zielstrebigsten Schaffens hat die vorliegende Nummer auch eine ganz besondere Ausgestaltung und Aufmachung erfahren. Sie verarbeitet in vielfältiger und umfassender Form den Gedanken: „Die echte, katholische Erziehung“. Ganz besondere Freude dürfte die als Geschenk beilage einliegende, im fünffarbigen Druck hergestellte Bildbeilage: „Unser Buben“ von Friederike Klein bilden.

Kardinal Vertram und Reichskanzler Dr. Marx haben der Jubiläumsnummer ihr anerkennendes und ermunterndes Geseitwort auf den Weg gegeben.

Westdeutscher Rundfunk

Donnerstag, 19. Juli.

- 11.15—11.55 Köln: Schulfunk.
- 13.05—14.30 Köln: Mittagskonzert.
- 14.30 Ralschläge fürs Haus.
- 16.00—16.30 Dortmund: Sing-Sang in der Kinderstube.
- 16.30—17.00 Köln: Lesestunde.
- 17.10—17.30 Düsseldorf: Der Sturm auf Nees.
- 17.35—17.55 Köln: Begabung u. Bildung.
- 18.00—18.55 Münster: Vesperkonzert.
- 19.20—19.45 Münster: Einführung in die spanische Sprache.
- 19.45—20.10 Köln: Die Kerngedanken des neuen Strafgesetzbuches.
- 20.15 Dortmund: Weitere Sommerfrische.
- Anschl. Köln: Letzte Melb. u. Sportbericht.
- Bis 24.00 Konzert.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl. Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.

Junger Intelligenter Kontorist,
fixer Rechner und Maschinenschreiber,
findet sofort in Brühl Stellung.
Angebote u. D. W. 147 an die Geschäftsstelle.

Farbige Schuhe
wie Leder, auch feidene, weiße Möbel usw.
reinstigt man am besten und sichersten mit:
„Heibural-Fleckwasser“
in Flaschen zu 60 Pfg., 1. — Mk. und 1.50 Mk.
Verkauf. Zu haben in Brühl:
Drogerie Holmr. Lauten, Uhstr.
Drogerie Peter Schmittler, Kölnstr.

Damen, die sich ihre
Garderobe selbst anfertigen
wollen, bekommen dieselbe lachgemäß
zugeschnitten und anprobiert.
Brühl, Markt 20.

Gemeinnützige Bau- und Spargenossenschaft
für die Bürgermeisterei Brühl e. G. m. b. H.
Neubauten Siedlung, Lindenhof, Langenacker-
strasse

Die Genossenschaft errichtet an der Langenacker-
strasse 15 Neubauten bestehend aus 30 abgeschlossenen
Wohnungen mit 3—4 Räumen, Bad und Diele.
Interessenten wollen umgehend schriftliche Bewer-
bung bei unserem Geschäftsführer Herrn Ramm
Elisabethstrasse 31 einreichen. Persönliche Vorstellung
zwecklos.

Der Vorstand H. Schmitz.

Hahnenbräu
Köln
Hahnenstraße 43
Tel. A. 2703
1 Minute vom Opernhaus.
Mittag- u. Abendtisch.
Eigene Kühlenanlage und Metzgerei
Selbstgebräutes Kölsch
Große Säle für Vereine u. Versammlungen

Ein Weg - Ein Ziel

**Kunden-
Werbung
Absatz-
Steigerung**

Angebot Ihrer Waren durch die
Brühler Zeitung.

Hausfrauen
Achtung! Achtung!
Billiger Fleischverkauf!
Backenfleisch nur 50 Pfg.
Rinderherzen nur 50 Pfg.
Euter nur 20 Pfg.
Garantiert nur prima frische im hies. Schlachthof geschlachtete und im Kühlhaus befindliche Ware.
Albert Heumann
Wallstr. 19 Telefon 211 Wallstr. 19

**Lest die Zeitung
Wissen ist Macht**

Tapeten
zum Ausschneiden von
25 Pfg. bis 3.80 Mk.
Linoleum
zum Auslegen v. Fuß-
böden usw.
Fisch-Linoleum, Tap-
eten, Läufer und Vor-
lagen empfiehlt zu
berabgesetzten Preisen
Tapeten-Braun
Köln, Fabrikstr. 27
am Gohenthaufstr. 27.
Telefon 2127.
Durchgehend geöffnet.

Möbel
HENSELER

Kassen- Rabatt bis
20%

Küchen regt 200. 270 Mk.
Schlafzimmer regt 332.
482 Mk. in allen Holz- u.
Eisarten.

Speisezimmer
feinere Gelegenheitsst.
Kleiderchränke 45 Mk.
Betten 19 Mk.
Sofas und Chaisel-
longues selten schöne
Muster.

Bettelagen 4 Teile
24 Mk.
Stahlmatratzen in allen
Größen.

Stoppdecken
selten schöne Muster.
Lieferung mit eigenem
Auto kostenlos nach
jedem Ort.

Teilzahlung b. 2 Jahre
ohne Wechsel.
Möbel Henseler
Köln, Zulpicher Str. 40
am Augusta-Hospital
Hausnummer 40 achten.

**Draht-
geflechte**
taufen Sie zu Fabrik-
preisen in der Draht-
flechtei
nur **Wallstr. 2** nur

Technikum Bingen a. Rh.
Maschinenb. Elektrotech.
Eisenhochb. Beginn Mitte
April und Mitte Oktober.
Programm kostenfrei.

**Ladenlokal mit Einrich-
tung Wohn-
ung, Stall, Keller, für
jedes Geschäft geeignet
sofort zu verm. Badstr.
Wingersberg 30.**

Schön möbl.
Zimmer

groß und luftig, mit
voller Pension an best.
Damen zu vermieten.
Zu erfragen Gef. 51.

Zahle 20 Mark
für 1 leeres
Zimmer sofort
oder später, gesucht von
jungem Ehepaar (1 Kind).
Zu erfragen Gef. 49.

Beislaagnahme
3 od. 4 Zimmer-Wohnung
v. 1. 10. 23 evtl. früher
gekauft. Miete könnte für
längere Zeit im Voraus
gezahlt werden. Angeb.
erbitte u. D. W. 150 an
die Geschäftsstelle.

Junge
von 17—18 Jah-
ren, der mit
Werden umgehen kann,
gekauft. Mühlentstr. 78.

Besseres, kath.
ehrl. Mädchen
nicht unter 20 Jah-
ren, welches Küche
u. Hausarbeit ver-
steht, für sofort
gekauft.

Bäckerei
Hermann Meit
Schwadorf.

Für Wirte
Das vorgeschriebene
Weinbuch
ist zu beziehen durch
H. Bommers
Brühl, Uhstr. 72
— Fernr. 34. —

**Eisu- Me-
tall- Betten**
Stahlmatratzen, Kinderbetten
günstigsten Priv. Kat. 2348/1
Eisenmöbelfabrik Kohlthür

**Für
Fuhrwerks-
besitzer!**

Wegen Aufgabe des
Fuhrwerksbetriebes unt.
Preis abzugeben:

**1 zugfester Wallach
mit kompl. Geschirr,
1 fast neue, sowie
1 gebrauchte Schlag-
karre,
1 Plateauwagen,
45 Zenner Trag-
kraft neu u. 1 Militär-
wagen.**

**Heide b. Brühl,
Hermann-Gruhlstr. 3.**

Freitag nachmiltag
5 Uhr wird am hies.
Schlachthof
**minderwertiges
Fleisch**

auf der Freilicht ver-
kauft.
Die Schlachthofverwalter
Umbreidhaber

1 Klavier
in bestem Zustande (Brie-
denware) preiswert ab-
zugeben. Anfragen unt.
D. W. 149 an die Gef.

Prima
**Wiesen-,
Luzernen- und
Rotklee-Heu,
Stroh aller Sorten**
Waggon- u. Fuhrwerk
abzugeben.

Peter Nolden,
Schwadorf, Tel. 361

7 junge Gegebühne!
zu verkaufen.
Wallstraße 3.

**Sandstafel m. Tüpfel
gefunden.**
Abzugeben Kölnstr. 38.

Makulatur
billig abzugeben.
der Geschäftsstelle
Brühler Zeitung.

Das Geheimnis des alten Partes.

Von
H. Berger.

Als ich die Inzertigen Wurzeln der alten Partes aus dem Garten entfernte, fand ich wohl einen Meter tief zwischen den Wurzeln einen Knopf. Das ist eigentlich gar nichts Neues, doch mich hat es doch sehr interessiert. Nachdem ich ihn gründlich gereinigt hatte, stellte ich heraus, daß es sich hier nicht um einen gewöhnlichen Knopf, sondern um ein Zierstück handelte, das zweifelslos vor vielen Jahren den Hof einer jener leuchtendsten Kanäle geziert hatte, die zu der damaligen Zeit, ängstlich, galant, abenteuervoll, eine Silbermarke, herrlich glänzte, unbedingt eine Kostbarkeit von Wert.

Das Grundstück, auf dem meine Villa stand, gehörte in uralten Zeiten zu dem Part eines Herrenhofs, von dem heute allerdings keine Spur mehr vorhanden war. Nur der Leich, an dessen Ufer die alte Erde gestanden, liegt noch, von hochhagigen Sand und Rasenbeständen umfäumt, wie einst, da.

Was für Gefährten von glänzenden Festen, heiterem Lachen, aber auch von Leid, Nöten, Sorgen, offener Zweifelsangst und hinterlistigen Tugenden, die alten Wurzeln erzählen. Wie plaudern nichts aus und doch wurde mir auf seltsame Weise eine jener Tragödien vor Augen geführt, die sich damals nicht ein Mal, sondern hundert Mal, mit geringen Abweichungen, ereignet haben mögen.

Ich hatte den Knopf nach eingehender Betrachtung mit mir auf meinem Arbeitsstisch liegen. Im Licht der ersten Lampen funkelte er, wie ein Stern am nächtlichen Himmel. Mein Blick wurde magisch von der flimmernden Zierlichkeit angezogen. Ich lag bald darauf in einer hypnotischen Starre, meine Augen fest auf den Knopf richtend. Plötzlich nahm der Knopf die Gestalt eines Spiegels an und so sah denn das Spiegelbild der kleinen Tragödie in ihrer lebenswahren Gestalt an mir vorüber.

Gerade dort, wo die alte Erde ihre Wurzeln tief in das Erdreich getrieben hatte, lag ich ein bildhübsches Mädchen stehend, das in der kostbaren Gewandung jener Zeit, wie eine Puppfigur ausah. Sie hatte sich ihren heimlichen Liebsten zu einem Stellbildchen bestellt. Das junge Paar stand so im Banne ihrer gegenseitigen Zuneigung, daß es nicht merkte, wie ein Nachen leise um die Uferböschung glitt. Von Gier nach geistlicher, war der dem Mädchen von ihrem Vater aufgedrängene Brautgarnitur dem jüngeren Nebenbuhler nachgeschlichen. Er bediente sich eines Bootes, um sich geräuschlos und leise an das verlassene Paar heranzukriechen. Mit der Dege flüchtete er der Scherbe, wütend an das Ufer. Der Dege flüchtete aus der Scherbe, wütend brant dringt er auf den erstickenden dastehenden, jungen Kanalar ein.

Bei dem kurzen Geleiste streift ein leicht parierter Hieb den Karmel des ritterlichen Nebenbuhlers. Ein Knopf fliegt ab, er rollt zu den Wurzeln der Erde und fällt in ein Erdloch. Gleich darauf sinkt der Geliebte des jungen Kanalarleins mit durchbohrender Brust zur Erde. Seine Starre löst sich, vor mir liegt ein schmerzgequälter Knopf, ein Zierstück, das darauf gewartet zu haben scheint, mit nach langen, langen Jahren zu erzählen, auf welche Weise sein junger, hübscher, lebenslustiger Herr sein Leben lassen mußte.

Non est ad astra mollis e terra via.

Brauchen Frauen das herannahende Alter zu fürchten?

Es war einmal eine Frau von großer Schönheit, die wollte nicht älter werden. Mit ihrem Gatten dachte sie der Zeit, da sie erst ohne Reize, ohne Jugend, ohne Schönheit dem Manne gegenüberstehen würde. Die Angst hien vor lag Tag und Nacht im tiefsten Winkel des Herzens dieser Frau, und sie vernünftige die Zeit, die dahinschlief, als flüge sie davon.

Oben!

Ob, wenn sie der Zeit doch befehlen könnte, stille zu stehen!

Da erschien der Frau im Traume der Engel der Zeit und sprach zu ihr mit lauter Stimme: „Warum vernünftest du mich? Weißt du nicht, daß ich der größte Tröster, der beste Helfer der Menschen bin? Ohne mich wäre das Leben ununterträglich, unmöglich! Jeder, der freit und hofft, besitzet meine Hand. Jeder Leidtragende segnet mich, denn die Wunden, die meine Hände berühren, heilen und schwinden. Es ist wahr, du bleibst nicht in der Jugendlicher Frische, du wirst mit jedem Tage älter, aber in fröhlicherer Weise siehst du Kinder um dich her aufwachsen. Es wird dir genommen; bedenke, es wird tausendfältig gegeben dafür, es erweist dir auf sonderbare, reichere Weise. Richte dein Augenmerk auf Großes, und die Vergänglichkeit kann dir nichts anhaben. Begehe niemals wieder den Stillstand der Zeit. Es ist ein unnatürlich Begehren! Für dich versanft du, daß die ganze Natur zur Unnatur werde.“

Da wurde es erlitten der Frau klar, wie reich an Schätzen heiten jedes Alter gestaltet werden kann, wie köstlich ihre Zukunft war.

Jedes Alter hat seine besondere Schönheit, nur muß man verstehen, in sein Alter hineinzuwachsen. Mit den Jahren schwindet natürlich der Jugendreiz aus jedem Gesicht, bei der denkenden Frau tritt dann der geistige Ausdruck in den Vordergrund, bei der warmherzigen das Gespräch von Güte, und ein beseliges Gefühl wird stets ausstrahlend und interessant wirken. Wer auf sein Innenleben achtet und sich stets bemüht, Selbstkenntnis und Selbstachtung zu üben, eine Frau die sich eine innere Zufriedenheit errungen, die ihre obliegenden Pflichten ernst nimmt, ihre Leiden begreift, und stets bemüht ist, auf ihre Umgebung angenehm zu wirken, durch die Pflege ihres Körpers, bleibt im gewissen Sinne bis ins späteste Alter jung und hübsch und ist für alle, die sich ihrer Nähe erfreuen dürfen, ein Quell der Erfrischung. Eine solche Frau hat weder Künzeln noch graue Haare zu fürchten.

Die Frau soll will und darf gefallen. Gerade die verheiratete Frau darf Stolz empfinden, wenn sie selbst im vorgerückten Alter durch den Eindruck, den sie hervorruft, ihren Gatten erfreut, wenn sie für ihre heranwachsenden Kinder die schöne, junge Mutter geblieben ist. Deshalb wird kein Verständnis der Frau eines Wartens, ihres Gemüthes, ihrer Hände, ihres Ganges besondere Sorgfalt verwerden.

Aber sie darf darüber nicht die Hauptfrage vergessen — die Seele. Denn ist diese mit reichem Inhalt erfüllt, so bleibt die Frau schön, trotz Künzeln und grauer Haare. Schönheit und besonders Frauenhöflichkeit, hat sehr komplexe Herge. Das hat seinen Grund darin, daß nicht so sehr körperliche Merkmale als vielmehr Regungen und Eigenschaften der Seele die Schönheit und ihren Eindruck bestimmen.

Rätsel-Ged.

Charade.

Die ersten blüh'n in manchen Arten
Zur Sommerzeit im Blumengarten.
Das Andre ist ein trauriger Ort,
Nicht gerne sieht man dort.
Das Ganze aber ist bekannt
Als schöne Stadt im Alpenland.

Widerrätsel.



Ausfösungen aus letzter Nummer.

Charade: Biber-ach.
Problem: Der Sternhimmel. Man sieht von oben beginnend immer einen Buchstaben in einem Stern und zwei in dem Kometen. So ergibt man: „Was nicht ist, kann noch werden.“

Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung“
Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Wegner & Co. m. b. H.

Was du mir gabst

Roman von Fr. Lehne

(Nachdruck verboten.)
der Entfremdung zwischen uns leide ich sehr! Lasse es doch wieder so werden, wie es war! Was habe ich Dir denn getan?

In ungeduldiger Wiedersehensfreude küßt Dich Deine Saisel.
So schrieb sie. „Gut! Jedes Wort Güte und Verleumdung. Sein Mund vergoß sich zu einem kleinen, wegwerfenden Lächeln. Er verpönte aber keine Reue, den zerklüfteten Faden neu zu knüpfen: im inneren Herzen war ihm ja ärmliche, als sei er von einer schweren Last befreit. Nach kurzem Überlegen schrie er, daß er unendlich bereit, ihrem Ruf nach folgen zu können, doch seine Arbeit erlaube es ihm nicht, ihr für heute abend und die nächsten Tage untreu zu werden, zu viel hänge für ihn davon ab. Er gewann es nicht über sich, den Knopf nach einem Wiedersehen auszusprechen. Reichlich kühl und knapp waren die Zeiten: aber es ging gegen seine ehrliche Natur, etwas zu schreiben, das nicht aus dem Herzen kam. Man hatte längst zu Abend gegessen: es ging stark auf, als das wohlbekannte Lächeln beide aus der Stille ihrer Arbeit löste. Dora wollte zum Dessen gehen; doch der Major wartete ab, er ging selbst, die Hände für aufzulösen: es war ja doch niemand anders als Horten!

Dora war ihr beifällig, den Mantel abzunehmen. Horten war sehr liebenswürdig. „Guten Abend, Fräulein Dora! Galt, Sie schelten nicht über den späten Eindringling, der Ihnen für eine Tasse Tee sehr dankbar wäre! Trotz des schönen, warmen Tages ist es heute abend doch empfindlich kühl! Und in der Überangenehmheit hat man es in einem Konjunktionszimmer nicht gemerkt! Überdies fühle ich mich gar nicht wohl; in mir kocht eine tüchtige Erkältung!“

Warum die vielen Worte? mußte Dora denken, während er sie in das Zimmer führte. Sie legte ihre beiden Hände auf seine Schultern und sah ihm tief in die Augen.
„Meine Sehnsucht war so groß, Horten, und dennoch hast du meinen Ruf nicht gehört!“, fliegte sie. „Doch ihre Nähe ließ ihn kalt. Er trat zurück, daß ihre Hände von seinen Schultern fielen, und reichte ihr die Schachtel mit den schweren, parfümierten Zigaretten, die sie mit Vorliebe rauchte.“

„Sohn kommst du ja nicht leben, Horten!“, er zwang sich zu einem letzten Lächeln. Sie erlosch, da sie das Unausgesprochene dieser Worte verstand. Er hatte sie nicht geküßt.
„Ich danke dir, du hast recht; denn wenn man einmal zum Leben verdammt ist —“

„St du das Leben dir denn zur Strafe geworden? Ich hatte gemeint, du lebst gern in diesem Sammetal.“

16. Fortsetzung.

Als Dora ihm das Mittagessen brachte, lag die tolle Glut, die ihr Gesicht so unendlich reizvoll machte, wirklich auf ihren Wangen, und sie wagte nicht, ihn anzusehen. Scharf hielt sie die Augen geschlossen; er beobachtete sie lächelnd: offenbar war es ihr peinlich, daß er sie hatte sitzen abholen! Er konnte ihr ja alle Gedanken von der Brille mitgebracht!“

„Haben Herr Major meine Brille mitgebracht?“
„Nein, Fräulein Dora, das habe ich tatsächlich ganz vergessen! Nun, ganz bestimmt morgen! Ja, ja, Sie können sich darauf verlassen! Das betrübte, unglückliche Gesicht ist wirklich nicht nötig! Offen gestanden, Fräulein Dora, ich mag Sie gar nicht mit diesem garstigen Instrument sehen.“

„Ich entbehre aber die Brille, Herr Major!“ Bittend sah sie ihn an. „Vielleicht macht es Herrn Major doch Umstände, ich werde sie mit am Nachmittag selbst holen.“ Er lächelte den Kopf. „Ausgeschlossen, Fräulein Dora! Ihre Zeit ist mir heute zu kostbar; wir möchten doch gern mit der Arbeit fertig werden.“

Wieder gab es ein paar wundervolle Arbeitsstunden. Immer von neuem überraschte ihn ihr Arbeitsdrang, ihre rasche Aufregung und ihre Kenntnisse, die sie ihm unbewußt verriet. Sie hatte Horten über alle wichtigen, tiefen Fragen hinwegabzuarbeiten, um die Güten ihrer Bildung zu verbergen. Nachsichtig hatte er, es wohl bemerkend, darüber gelächelt. Was brauchte man denn vieles Wissen, wenn man sich nur lieb hatte! Aber schließlich: in einem häßlichen Kausale konnte man nicht leben, und wenn dann die Ernüchterung kam, war es bitter, fehlte der Grund ephemer, wahrer Liebe!

Gegen Abend klingelte es: ein Dienstmann war es mit einem Briefe, auf Antwort wartend, von Frau von Schöning, wie Dora an der Schrift sah. Wie Schalten fiel es auf ihren Großmutter. Sie gab dem Major das Briefe aufsende Schreiben. Er drehte es mit einem Stirnrunzeln eine Weile in der Hand, ehe er sich entschloß, es zu öffnen.

Giebter Freund!

Warum lästest Du Dich nicht sehen? Schmerzlich erwartete ich Dich jeden Tag. Meine Gedanken sind immer bei Dir! Hast Du gar keine Sehnsucht mehr nach Deiner Saisel? Einsam und allein sieh ich daheim, nein, nicht allein — denn in Gedanken bist Du bei mir. Lasse diesen Gedanken doch Wirklichkeit werden! Komm heute abend zu mir; ich erwarte Dich bestimmt! Eigentlich wollte ich Dich überraschen; doch ich wage nicht mehr zu Dir zu kommen, aus Furcht, aufdringlich zu erscheinen! An

Nocturno.

Eine Chopin-Epilog von Karl St. Kimrod.
Friedrich Chopin war an diesem Abend, der ihn als den
gefeierten Gast einer erlauchten Gesellschaft sah, schlechter
als sonst. Die kleine Herzogin von Lambertin sah mit Be-
trübnis die Gäste auf der Stirn ihres Gastes, der heute
so gar nicht das Wesen ihrer schönen Augen zu verfehlen
schien.
Franz Elst, der sich in einer dämmerigen Ecke von
Mozart's den neuesten Stoffen erzählte, folgte der
Anforderung einiger Verehrerinnen, erhöb sich und trat
gemessenen Schrittes zum Spinett. Hier, fünf schöne
Frauen mit blauen Augen umfanden den Maestro und
das Instrument.
Man lachte.
Mit einem leichten Lächeln und einem Reigen des lang-
bemalten Hauptes gegen Chopin griff Franz Elst in die
Tasten.
Ach — man wollte sich zu Chopin's Nocturno in Es-
dur. Eine außergewöhnliche Ehre für Chopin.
Die Herzogin nahm indes mit Entzücken und Entzücken
wahr, wie der Atem ihres Nachbarn rasch und rascher ging,
wie seine Zähne aufeinanderstießen und die Finger sich
zur Faust ballten.
Sie war beirrt. Nur keinen Ständel. Den vertrat
das Palast-Lambertin nicht.
Mit einem mächtigen Finale endete Elst.
Noch bevor die erhobenen Hände der Hörer sich zum
Applaus trafen, lächelte Chopin vom roten Sessel hoch
zu den Gästen.
„Monfieur! Ich verbitte mir Ihre Korrekturen. Wenn
Sie Chopin spielen wollen, spielen Sie ihn richtig. Man
müßte Sie sonst für einen Ständer halten!“
Verneigte sich gegen die Herzogin und schritt rasch aus
dem Saal, dessen Schwelgen ein minutenlanges war.
Hier Wochen später. Wieder strahlten die Lichter des
Salons der Lambertin über einer erlesenen Gesellschaft.
Licht und Chopin fehlten nicht. Sie haben sich verlobt.
Sagt man.
Die Herzogin ist überglücklich und trägt die große rote
Kleide, die Frédéric ihr bedeutsamen Blickes übergab, vorn
am goldbetreuten Gürtel. Ihre Schwestern beben im Ähren
einer kommenden lässigen Stunde.
Sie geleitet Chopin zum Spinett. Auf ihren Wink
werden die Lichter des Saales gelöscht. Ein verhaltenes
Zischeln. Chopin spielt ohne Licht glänzende Sodel
durch den Saal.
Wieder verliert die Afforde des Nocturnos in Es-Dur
durch den Saal.
Eine neue Niederlage für Elst!
Zu Ende. Die Stimme der Herzogin schallt Licht. Man
blickt zum Instrument — was ist das? Eine Alesung?
Ein Trugbild?
Lächelnd erhebt sich Elst vom Spinett und macht eine
kleine, niedliche Verbeugung.
Aus der entgegengesetzten Ecke des Saales kommt Cho-
pin auf den Meister zu. Reicht ihm die Hand: „Diesmal,
mein Freund, haben Sie mich selbst übertrifft. Ich
danke Ihnen!“
Und die Herren, die Damen ringsumher verneigen,
lachen und lübeln den beiden Meistern der Töne zu.

Broder.

aus dem Tagebuch eines schenigen Auswanderers.
Zwei Stunden lang aufwärts, Gebirgsflüsse und
Schluchten durchquerend, ritten wir, der Major Domo und
ich, in die Cordillere hinein, wo uns auf einem Hoch-
plateau großes Leben erwartete.
Inmitten eines Flages hatte man ein hohes, reiß-
durchflutetes rundes Gehege angeführt, neben diesem
einige kleinere für die Kinder.
Die Quaslos (Hien. Reiter) hielten sich an der einen
Innenkette des Corrales (Gehege) auf mittelgroßen
Flecken fliegend meist Falben und Schweißfüßchen — Sie
hatten große Hute, Ponchos, die in allen Farben leuchteten,
rote Schärpen, Knieleiporen an den Stiefeln und bis an
die Hüften reichende Lederarmbänder mit langen Troddeln

aus Leder daran. Das Entzügen bestand aus Schaffellen,
wieder mit Troddeln versehen und bunten Schlupfen.
Und nun trieb man das Vieh einzeln in den großen
Corral hinein, immer einen Jungochsen oder eine Stierke.
Zwei Quaslos ritten auf das Tier los mit mächtigem
Gebüll, trieben es vor sich her und luden es so gegen die
Umarmung zu drängen. Es fragte, Stüde vom Gehege
floßen leuchtend fort, und man meinte, Kind und Reiter
müßten dabei auf dem Lauf gehn. Ein Ständel überdeckte
sie, daß man zu Zeiten nichts sah. Doch die Kunst des
Quaslos ist es, dauernd mit dem Vieh in Berührung zu
bleiben, es also wieder von dem Gehege, dann es halb
wahrnehmung vor Angst stößt, fortzubringen und es mitten
in den Flak hinein und hinüber in die entgegengesetzte
Richtung zu bringen. — Es gelang einigen, wofür ihnen
unverhörte Bewunderung zu Teil wurde und wodurch es
in der zulehenden Menge vor lauter Spannung und An-
druck für einen Augenblick totentstall war.
Mit erneuertem Geschrei hielten sich danach aber neue
Grillos auf die armen noch nichts Schlimmes ahnenden
Ochsen und luden sie unanständig wie nur möglich.
Und so ritten sie vom Morgen bis zum Abend, auch die
Gutsbesitzersöhne beteiligten sich, denn es gilt der Satz,
daß das Vieh, wenn es gehörig geschwitzt hat, fett wird.
Und um dieses Rennen umher, die Gruppen, darin man
queque tangte, wobei die Spuren ordentlich fieren mußten,
deshalb sie riesengroß und hinderlich, weshalb ihre Träger
an den Stiefeln hohe Yblische wie Damen haben, um sich
überhaupt bewegen und gehen zu können. Und sie schwen-
ten ihre großen Längentücher in den Händen, heulten klä-
gliche Wieder wie zu einem Begräbnis.
Staub, Dröhnen, Krachen und Geschrei allenthalben.
Und der Major Domo geht mit einem Besucher umher.
Man muß reichum daraus trinken und muß feierlich dabei
„Salud“ sagen. Darauf tut ein Freund des Major Domo
es für diesen mit einem noch größeren Begehr usw. Hier
und Wein in die Hände. Und wenn man jedesmal auch
nur nippt hat man zum Schluß dennoch viel zu viel, wenn
man nicht beizeiten vom Broder wegwirft. Dann tal-
adwärts geht es nach Hause. Aber die Chilenen reiten wie
die Teufel, aber sie liegen längs den Wegen von dem
Kauf ihres Broderos langgestreckt wie tot im Grase.

Staub, Dröhnen, Krachen und Geschrei allenthalben.
Und der Major Domo geht mit einem Besucher umher.
Man muß reichum daraus trinken und muß feierlich dabei
„Salud“ sagen. Darauf tut ein Freund des Major Domo
es für diesen mit einem noch größeren Begehr usw. Hier
und Wein in die Hände. Und wenn man jedesmal auch
nur nippt hat man zum Schluß dennoch viel zu viel, wenn
man nicht beizeiten vom Broder wegwirft. Dann tal-
adwärts geht es nach Hause. Aber die Chilenen reiten wie
die Teufel, aber sie liegen längs den Wegen von dem
Kauf ihres Broderos langgestreckt wie tot im Grase.

Staub, Dröhnen, Krachen und Geschrei allenthalben.
Und der Major Domo geht mit einem Besucher umher.
Man muß reichum daraus trinken und muß feierlich dabei
„Salud“ sagen. Darauf tut ein Freund des Major Domo
es für diesen mit einem noch größeren Begehr usw. Hier
und Wein in die Hände. Und wenn man jedesmal auch
nur nippt hat man zum Schluß dennoch viel zu viel, wenn
man nicht beizeiten vom Broder wegwirft. Dann tal-
adwärts geht es nach Hause. Aber die Chilenen reiten wie
die Teufel, aber sie liegen längs den Wegen von dem
Kauf ihres Broderos langgestreckt wie tot im Grase.

Rätsel-Ged.

Somnambul.
Wer's kann, wird nicht geschiet,
Wer's liebt, der ist unanget.
Wer's braucht, der kann nicht flagen,
Wer's hat, muß viel sich plagen.
Gegogriph.
Mit „f“ birgt's manches Edgeleite,
Mit „t“ trifft's du's am Bude an,
Mit „m“ gibt's labendes Gestänke,
Mit „b“ vergnügt's den Jägersmann.
Anagramm.
Wenn ein bekanntes, kleines Tier,
Im Haus, im Feld, im Waldrevier;
Den Schwanz voran, den Kopf nach hinten,
Dann ist's am Kleid, im Wald zu finden.
Problem „Der Kranke“.



Charade: Rosenheim.
Bilderrätzel. „Die Wahrheit ist von Gott, uns bleibt
das Fortleben.“

Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung“
Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter Becker G. m. b. H.

Was du mir gabst

Roman von Fr. Lehne

17. Fortsetzung.
Daß es diesmal anders war, verlegte Hortense in ihrer
großen Eitelkeit und Selbstgefälligkeit, Groß und ohnmäch-
tliche Mut erlitt sie fast bei ihrer geringen wirksamen
Wendigkeit — sie handelte immer nur nach ihrem
Fraueninstinkt — hatte sie Maurus von Amthors Charak-
ter nie erfaßt! Sie dachte, ihn durch ihre körperlichen Reize
immer von neuem an sich zu fesseln, wie und wann es ihr
beliebte! Sie hatte niemals erfahren können, daß ein Mann
wie Maurus in einer Gesellschaft nicht bloß das Antlitzliche
suche, sondern in ihr auch eine Freundin, einen verlässlichen
Kameraden haben wollte, mit der er auch ernsthafte Fragen
besprechen konnte, man konnte doch nicht immer nur flüßen
und tolen!
Nun Maurus endlich, endlich das trennende Wort ge-
sprochen, fühlte er sich wie befreit von einer lästigen Last
Hortense erhob sich. „Du willst also sagen, daß es mit
uns beiden vorbei ist!“
Er nickte. „Ich denke, ich bin damit einem Wünsche von
dir entgegengekommen!“
„Wie du die Worte zu lesen verstehst, Maurus! Wenn
ich nun aber sage: Nein.“ In herausfordernder Haltung,
die Arme unter dem Bufen verkränzt, stand sie vor ihm.
ein höhnisches Lächeln um den Mund.
„So würde ich dir doch nicht glauben, Hortense; ich
würde es nur für den höchsten weiblichen Widerpruch hal-
ten; denn dein Handeln hat oftmals anders geseprochen!
Laß uns doch nicht mehr um kleine Begriffe streiten, wo
wir in der Hauptsache einig sind! Laß uns nicht mit einem
Mistton auseinandergehen!“
„Beinahe wie ein Wechsel Klängen seine letzten Worte, da
er sah, wie es in ihr loderte und sie nach einem Anlaß suchte,
ihm noch eine Szene zu machen; er wollte durchaus Ruhe
und Frieden!“
„Meinen blauen Brief habe ich nun glücklich auch, wie
du längst den deinen“ — sie lachte ein wenig; müßig
und heiter sang dieses Lachen.
Er verzog den Mund. Ihr Lächeln hatte immer
etwas zu wünschens übrig gelassen! Beinahe körperlichen
Schmerz empfing sie darüber.
Gangnam ging sie nach der Tür. Dort stehend, lehnd,
umfaßte sie den einfach-vornehmen Raum mit ihren Blicken.
Nun letzten Male war sie hier gewesen! Ob sie darüber
nicht doch Schmerz und Bedauern empfand? Wie ärtlich
und ritterlich hatte er sie doch geliebt, wie seiner keiner
Vorgänger. Und sie hatte sich gekümmert in der Liebe dieses
Mannes! Und nun war doch alles vorbei, buntel fühlte
sie es: durch ihre Schuld; aber es war alles so unfaßbar,
es war eben gekommen, weil beider Naturen doch zu ver-
schieden waren! Sie mußte sich dreistfinden; denn er war
nicht wieder umzukommen, jede Mühe war da vergebens.
Nun fühlte sie genau. Sie audte leicht die Achseln.

(Nachdruck verboten.)
„Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften! Ihr tran-
sig stillen Täler, lebet wohl! Johanna geht, und nimmt
sie wieder!“ verfluchte sie zu beschämten. Es gelang
ihm schließlich.
Er geleitete sie hinaus. Dort kam aus der Küche, um
ihm beim Angesehen beistehen zu sein. Seine übliche Frage:
„Küchlein! du einen Wagen, Hortense!“
„Danke, ich gehe zu Fuß!“ entgegnete sie kurz, und dann,
mit spöttischem Blick Dora muerend, die ihr den Schirm
und die Handtasche reichte. „Ich möchte Ihnen weiter
meinetwegen nicht bemühen! Ich wünsche Ihnen weiter
recht gute Unterhaltung mit Herrn Major, Fräulein Dora!
Sie haben so verstanden, sich so interessant und so unent-
behrlich bei ihm zu machen, daß ich Sie zu diesem Erfolg
nur beglückwünschen kann! Noch recht viel Glück! Herr
Major ist äußerst zufrieden mit Ihnen!“
Höhnisch lachte sie auf. Maurus sah sie an, als habe
sie den Verstand verloren. Ihre Worte waren so unnütze-
verwundlich, daß Dora, bebend vor Scham und Empörung,
ausrufte:
„Wenn ich auch nur in dienender Stellung bin, so gibt
Shnen das doch nicht das Recht, mich in einer solchen Weise
zu beleidigen anmaßliche Frau.“ Hier sie mit erstickter Stimme
hervor: vor Erregung konnte sie nicht weiterprechen.
Der Major war außer sich über Hortense, deren nie-
drige, gewöhnliche Denkmalsweise noch nie so ungeschminkt
sich gezeigt wie in diesem Augenblick. „Wie eine ganz ordi-
näre Person!“ mußte er denken. „die von selbst auf jede
Wärdigkeit verachtet!“ Darum brauchte er auch keine Rücksicht
mehr zu nehmen! Und aus diesem Gefühl heraus,
nahm er Dora's Hand und sagte impulsiv:
„Im Namen von Frau von Schöning, die im Augenblick
nicht wußte, was sie gelogt, bitte ich Sie um Verzeihung,
Fräulein Dora!“
Mit einem unbeschreiblichen Blick sah ihn Dora an,
dann wandte sie in die Küche. Sie hörte aber doch noch,
wie Hortense höhnisch bemerkte:
„Meine Worte bekräftigen keiner Entschuldigung, ich
wüßte, was ich gesagt! Deshalb war es wirklich nicht nötig,
daß du dich meines geliebten Bundes wegen so dramas-
tisch in Unkosten stürzt! Mir ist es ein Beweis mehr
für das, was ich vorhin behauptet!“
Jeder Zoll an ihm war einige Abwehr. Er öffnete die
Vorhänge:
„Wenn du noch einen Augenblick warten willst? Ich
werde selbst einen Wagen holen!“
Zufall führte ihm schon nach wenigen Schritten ein Auto
in den Weg. Fröhlich stand Hortense auf der Straße. Er
öffnete den Wagenflap, ohne ihn anzusehen, räumte sie
mit der Miene einer beleidigten Königin an ihm vorbei

Ohne
heil durch
ten, man
res Leid
robust W
das Gefä
Das beste
hen, ist
ben, was
die Anfid
ohne Gr
dieses A
es ist inn
zuden da
Fingerzei
gar zu v
ein Schle
gewinnen
unser W

ameres, wodon er sich aber keine Begegnung mit uns angedenkt, magte: Dora nicht mehr um sich zu haben, das war doch nicht auszubedenken. Er sprach auf Fe ein: er suchte und fand überredende Worte; er bot ihr das doppelte Gehalt aber in demselben Augenblick, daß er eine Umeeldung damit be-

einem haterien Kopfschütteln lagte er:
 „Wenn du es auch gut verstanden hast, dich untermittelst
 zu machen, du bist's, Ihsa, meine Toga! Wie kommt es
 hierher? Und was hat dich zu dieser Bestellung bestimmt?“
 (Fortsetzung folgt.)

O du, der dem die Sinne spowenig,
 Wor dem das Meer westlich in Ruh,
 Dies milde Seg, nimn sin zu eigen
 Und fuhr es deinem Frieden zu,
 Dies Seg, das ewig umgetrieben,
 Entlober, allzu rash entlassi,
 Und ab, mit keinem irren Glauben
 Ist selbst und andere elend mach.
 Getreuz es, Seg, dem Sturm der Sinne,
 Der schändle treulos igonntem Spiel;
 Dem ersten Strang seiner Minne,
 Ist ihm ein unergunglich Ziel:
 Auf daß es, los vom Zungenbilde,
 Wor Zweifel, Muth und Neue frei,
 Ist einmal gang, und voll erquide
 Und endlich, endlich stille sei.

C m a n u e l G e i b e l.

Don Marte-Janne Griem

Es war an einem Sonntag nachmittag im Hochsommer. Sämmtliche Genußgüter und alle Kleinoditäten waren auf dem Tische drangebracht, und bei uns war niemand daheim außer meinem tränklichen Mutterchen, mein Wittling, die alte Heles nannte. Sie saß am Fenster und strickte, und schloß dabei verkommen in der Garten vor dem Hause. Ich hatte heute mit einem Gefährten zu ihren Füßen und spielte mit meiner kleinen Gruppe. Es war zu ruhig, fast unheimlich still, nur das gleichmäßige Tict-Tact der Uhr ließ sich vernehmen, sonst nichts. — Zuerstend ließ mich die Mutter zu sich rufen, daß wir ganz allein da sein sollten, dann wenn die Sonnenstrahlen über ihr Gesicht schienen, dann wie mir's, als könnte das gar nicht mein Wittling sein. Sie sah zu anders aus als sonst — so blaß — so fremd — und hoch zu schreit!

ദോഷം
ഭ. ഗുണമേ.

[illegible]

Damals war er fiebernussmäßig kranke und im
quönig. Drei Tage lang ließ die Freundin ihren
Gefühl. Gernad fragte nicht, nur ganz trüben, sagte sie
heim, wenn in ihrer Gegenwart immer wieder so ein leiter
abkam. Aber sie war auch nicht die Frau, die alles
mühenlos über sich ergehen ließ. Schnell arbeitete sie
weiter, und eines Tages trug ein solches Schiff sie über
das weite Meer. Ein paar Worte nur führten ihm: „Woll
ist zu hoch, einen Speckartikel darzustellen.“

[illegible]

Sor Mooson war ihm nun auch kein getreuer Spaus-
halter genommen. Mit einem Mal empfand Hans
Freudon die Geere um sich herum, der für ihn
legte, niemand, der an seinem Gegeben, seinen Sinter-

ellen Zimmer nahm:
Sotte er der blonden Stella damals vielleicht doch ihre
recht gethan? Ganz still wurde er bei seinen Grübeleien,
da sprang er plötzlich auf, nahm Sutt und Michael mit ent-
eile der ungastlichen Stätte.

Auf der Straßenbahn mußte er verzweifelt in seiner
Umkleekabine herum. Sein Gedul! Er hörte es doch aber
flüppern, zum Grund. — Ganz allgerathet wurde er bei
seiner Eingebung und verließ ihn bei dem Schauer um
seinem. Das Roth des Antlitzes doch. Michael fiel es

„Gedanke, das Leben — und er gluckte doch gut genug zu haben ihm wieder ein — und er gluckte doch gut genug zu haben. Immer herüber wurden seine Bewegungen.“

„Nur lasse eine Frauenstimme auf — beutigt: „Stille Schläfer, ich werde den Stern auslösen.“ Der lachte fragend von einem zum andern, nahm das Geld und freute dem Mann den Schein hin. „Nichtigst lachte Sie sagst Redond auf den Schein vor ihnen liegen: „Nur ich sage Ihnen doch, Sie mögen warten — bis — bis ich mein Geld gefunden habe.“ „Mortuifoll Hang die

Stimme." Er hat bereits bedauert, unbedachtet auf — es
Schäffer, „Geschäftsmisles Idiotie der Rädgalt auf — es
ist begabt? „Du, wor denn die ganze Welt vertheilt. „Du
wieder das helle Graumenlagen beifällig, übermüthig. „Du
ja, Garab, ohne die Frau — es soll selber sein!
Klammern tief froh es ihm in die Stirn. — „Solla, du?“
„Sa, ich und gerade zur rechten Zeit selber,“ lachte sie
amüßig. „Im nächsten Augenblick sprang sie schon ab dem
einen Augenblick überlegte er, dann stand auch er auf dem
Rathmann. „Du, Solla, du kommst mit mir nicht das
Gefühl, wie — es selbst, zur Strafe für meinen

don — willst du nicht endlich gar — „Und dein Schwur?“
Geißt du meine Frau werden?“ — „Grube“ hat nur eine Stimme blickt an ihrem Dg,
— „sprich bitte nicht davon — ich bin genug gekränkt!“ Da
lächelt sie beide aus frohem Herzen. — — Norald Stedow
hatte dielen Meinewb nie bewar.